

KOMPAKT

April 2009

Impulse und Informationen der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder im Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V.

KOMPAKT auch online lesen unter
www.katholische-kindergaerten.de

Große Forscher und kleine Experimente

Kinder lernen die Welt entdecken

LASST
KEINEN
SITZEN

Siehe
auf der
Hefrückseite

Haus der kleinen Forscher
Netzwerk für das Erzbistum Köln gegründet

Denk- und Sprachtraining
Bistumsweite Einführung sprengt alle Erwartungen

Von der Bildungsvereinbarung zum Bildungsplan?
Welchen Weg schlägt NRW ein?

Magischer Obstteller
Viele Projektideen zur Gesundheitsförderung

Fortbildung bietet Perspektiven!
Attraktive Zusatzangebote und Restplätze



	Vorwort	3
	Naturwissenschaft und Religion	4
	Johanna forscht – Forschergeist in Windeln.....	6
	Experimentier-Olympiade als Kinderfest	8
	Experiment Farben mischen	9
	Mathe im Kita-Alltag.....	10
	Kleine Kinder – große Forscher	12
	Was ist ein kartesischer Taucher?	14
	„KITA-Wasserwoche, was ist das eigentlich?“	15
	Vergessene Bande wieder knüpfen!	16
	Von der Bildungsvereinbarung zum Bildungsplan?.....	18
	Vereinbarung oder Bildungsplan?.....	19
	Ehe und Familie stärken.....	20
	Neuigkeiten auf www.katholische-kindergaerten.de	21
	Hoher Besuch.....	22
	Pflege, Erziehung, Bildung	22
	Sprachförderung durch ehrenamtliche Mitarbeiter	24
	Sechs neue Familienzentren erhielten Ernennung	25
Impressum	Gemeinsam macht stark!	26
	Pilgerweg für Kitas	26
Herausgeber	Projektideen zur Gesundheitsförderung	28
Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V. Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder Georgstr. 7, 50676 Köln Tel.: 0221/2010-272 Fax.: 0221/2010-395 E-Mail: markus.linden-luetzenkirchen@caritasnet.de	„Magischer Obstteller“	29
	Warum ich Kindern Schwimmen beibringen möchte!.....	29
	Bewegungskindergärten werden zertifiziert.....	31
	Zauberküche	32
	Kneipp-Anwendungen	32
	Maxi-Joggen	33
	„Sport muss ein fester Bestandteil der täglichen Kindergartenarbeit sein“	33
	Gesundheitsförderung wird Bestandteil der pädagogischen Konzeption	34
	Fortbildung bietet viele Perspektiven!	37
	Zertifizierungskurs zur Bildungsexpertin	37
	Wenn das Herz voll ist, läuft der Mund über	38
	Yes – we can!	39
	Elternberater(in) in Tageseinrichtungen für Kinder.....	39
	„Wenn der Wind des Wandels weht, bauen die Einen Schutzmauern, die Anderen bauen Windmühlen.“	40
	Sozialmanagement	41
	Lasst keinen sitzen!	44
Redaktion Reinhold Gesing Harald E. Gersfeld Dorothea Herweg Alfred Hovestädt Claudia Imhäuser Markus Linden-Lützenkirchen Sabine Richter Gerda Rütten-Trompetter Andreas Welzel		
Verantwortlich Matthias Vornweg		
Layout und Satz Alexander Schmid Grafikproduktion		

Liebe Leserin,
Lieber Leser,

der Mathematiker und Astronom Johannes Kepler veröffentlichte im Jahr 1609 seine „Astronomia nova“, ein bahnbrechendes Buch über unser Sonnensystem. Dem neben Newton und Galilei bedeutendsten Naturforscher der beginnenden Neuzeit gelang als erstem die korrekte Beschreibung der Planetenbahnen. Ebenfalls vor 400 Jahren richtete der italienische Naturforscher Galileo Galilei das erste Teleskop zum Himmel.

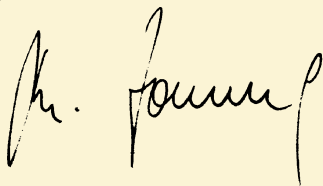
Die beiden Ereignisse veranlassten die Vollversammlung der Vereinten Nationen in Erinnerung an diesen großen Fortschritt und an die Bedeutung der Astronomie für die Kultur der gesamten Menschheit das Jahr 2009 offiziell zum „International Year of Astronomy“ (IYA 2009, Astrojahr) zu erklären.

Aber nicht nur die Astronomie hat Grund zu feiern. Am 12. Februar gedachte die Welt des 200. Geburtstags von Charles Darwin. Hatten die Astronomen mit der Theorie eines heliozentrischen, also um die Sonne kreisenden Planetensystems die Erde aus dem Zentrum des Weltalls verbannt, so griff der englische Biologe mit seinem vor 150 Jahren veröffentlichten Buch „Die Entstehung der Arten“ in die bis dahin auf biblischen Erkenntnissen basierende Theorie der menschlichen Entwicklung ein und revolutionierte sie. Seine Evolutionstheorie sorgt noch heute für erhebliche Kontroversen.

Natürlich sind das nicht die Probleme, die Kinder in unseren Einrichtungen, im Vorschulalter beschäftigen. Aber naturwissenschaftliche Erkenntnisse den heranwachsenden Kindern näher zu bringen, ist auch in kirchlichen Kindergärten eine wichtige, wenn auch nicht neue Aufgabe. Sie geschieht schon immer, denn Kinder erobern sich mit viel Neugier und einer großen Portion Entdeckerfreude die Welt. Sie bedienen sich dabei, ohne es zu wissen, naturwissenschaftlicher Methoden: sie beobachten, stellen Vermutungen an, tüfteln, experimentieren und reden darüber. Und fragen. Auf diese Fragen müssen wir in der Elementarpädagogik Antworten haben. Systematischer als bisher.

Deshalb bieten wir Ihnen mit dieser Ausgabe Anregungen, sich mit naturwissenschaftlichen Themen auseinanderzusetzen: Mit dem Projekt Kleine Forscher ebenso wie mit einer Wasserwoche oder mit dem Mischen von Farben. Und mit vielem anderen. Wir wünschen Ihnen dazu viel Spaß.

Ihr



Matthias Vornweg

Naturwissenschaft und Religion

Drei Annäherungsversuche

1. Versuch

Nein, hier geht es nicht um eine philosophische bzw. historische Aufarbeitung des insgesamt schwierigen Verhältnisses. Es geht um Überlegungen, wie in einer christlichen Einrichtung zwei in der öffentlichen Diskussion weit auseinander gedachte Bildungsbereiche zusammenfinden. Für den Schweizer Astrophysiker Arnold Benz, „sind der Glaube an Gott und Naturwissenschaft zwei verschiedene Sichtweisen der Wirklichkeit, die beide ihre Berechtigung haben“¹. Und „der Theologe Heinz Schütte definierte den Unterschied von Evolutionstheorie und Schöpfungsglaube so: ‚Schöpfungslehre bekennt, **dass** Gott die Welt erschaffen hat. Naturwissenschaft erforscht, **wie** die Welt beschaffen ist...‘“² Es ist also zuerst einmal der Wille wichtig, diese beiden Sichtweisen zusammenzuführen – natürlich nicht immer und nicht bei jedem Thema. Aber da, wo es sich sinnvoll anbietet. Dazu finden sich in dem von Frank Jansen und Peter A. Scherer herausgegebenen Buch „Forschend die Welt erobern“³ einige Ansätze der Theologin und Sozialpädagogin Diana Güntner. Sie bietet zu jedem der vier Elemente Erde, Feuer, Wasser und Luft, die hier die Aufhänger sind für die Zugänge zur Natur, einführende Überlegungen, wo in Bibel und christlicher Überlieferung die Verbindung zur Natur herzustellen sind. So finden sich z. B. beim Element Erde Verweise auf die Erschaffung des Menschen aus Lehm, beim Element Feuer auf die Begegnung Mose

mit Gott im brennenden Dornbusch, beim Element Wasser natürlich auf die Sintflut und beim Element Luft gibt es die gegensätzliche Gotteserfahrung im Säuseln des Windes bei Elija und im pfingstlichen Sturmesbrausen.

Doch es muss auch gesagt werden: Im Gegensatz zu den im Alltag ständig wahrzunehmenden vier Grundelementen begegnet ein Kind Gott nicht von alleine. „Gott ist nicht ohne weiteres erfahrbar“ sagt Regine Schindler⁴. Aber ein kleines Kind nähert sich Gott nicht anders als der Natur und all ihren Phänomenen. Es will ihn wahrnehmen mit allen Sinnen: Schmecken, riechen, fühlen, sehen, hören. („Vor dem Sinn stehen die Sinne.“)

Als Erzieherinnen und Religionspädagoginnen (und Katechetinnen) müssen wir dem Kind (und immer öfter auch den Eltern) die Sinne schärfen, es aufmerksam machen, auf eine „Wirklichkeit hinter allem und in allem, die sich nicht in Reagenzgläsern und Computertabellen erfassen lässt“⁵. Wir müssen die (Natur-)Erfahrungen der Kinder, das Staunen über die Natur mit Gott in Beziehung setzen. Dabei wird aber auch deutlich. Alle Naturwissenschaftler zusammen können die Welt nicht vollständig erklären – und wären sie alle Nobelpreisträger. Wir Menschen machen auch heute noch die Erfahrung, dass Fragen offen bleiben. Wir müssen das Fragmentarische des Lebens annehmen und aushalten, Geheimnisse bleiben Geheimnisse⁶.

2. Versuch

*Sei gepriesen für Licht und Dunkelheiten,
sei gepriesen für Nächte und für Tage,
sei gepriesen für Jahre und Sekunden...
Sei gepriesen für Wolken, Wind und Regen,
sei gepriesen, du lässt die Quellen springen,
sei gepriesen, du lässt die Felder reifen...*

(Sonnengesang des hl. Franziskus)

oder

*Sonne und Mond, preiset den Herrn.
Alle Sterne des Himmels, preiset den Herrn.*

Feuer und Sommersglut, preiset den Herrn.

Kälte und Winter, preiset den Herrn.

Tau und Regen, preiset den Herrn.

Blitze und Wolken, preiset den Herrn ...

(GL 281)

oder

*Weißt du, wieviel Sternlein stehen
an dem blauen Himmelszelt?*

*Weißt du, wieviel Wolken gehen
weit hinüber alle Welt? ...*

(Volkslied)

Ja, warum eigentlich nicht mit dem Lob Gottes anfangen oder aufhören, wenn wir uns der Natur und ihren Wissenschaften zuwenden? Nicht, um die Erkenntnisse der Biologen und Geologen, der Physiker und Chemiker, der Mathematiker und Informatiker zu umgehen oder klein zu reden, sondern um sie da zu verorten, wo sie unseres Wissens hingehören: In den Zusammenhang von der Sinnfindung unserer Existenz („dem Mehr in den Dingen“). Der französische Theologe und Paläontologe (= Wissenschaftler, der sich mit den Lebewesen vergangener Erdperioden befasst) Teilhard de Chardin SJ (1881-1955) prägte dafür den Satz: „Gott macht, dass die Dinge sich machen.“

1 Buck, S. 19

2 zitiert nach Juchem

3 siehe unseren Buchhinweis in: KOMPAKT Oktober 2008, S. 33

4 Schindler, S. 57

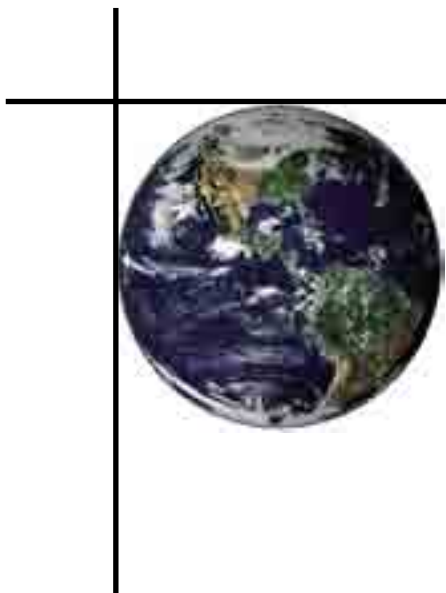
5 Buck, S. 19

6 vgl. Siebel, S. 123

Donata Elschenbroich zitiert den Barockdichter Barthold Heinrich Brockes (1680-1747) als Beleg für eine überwundene menschliche Entwicklungsstufe, in der Theologie und Naturwissenschaft noch nahe beieinander waren: „Mensch, schau die Welt zu GOTTES Ehren an!“ Aber so vergangen ist diese Zeit gar nicht. Sie ist noch heute in jeder individuellen kindlichen Entwicklung nachzuvollziehen⁷. Und es wird gerade wieder im Zusammenhang mit seinem 200. Geburtstag deutlich, wie viele erwachsene Menschen auch in Deutschland die Evolutionstheorie von Charles Darwin (1809-1882) bestreiten und den biblischen Schöpfungsbericht für einen historischen Tatsachenbericht halten. Die Frage an die als Kreationisten bezeichneten Menschen, welche der beiden, sich in einzelnen Punkten widersprechenden Schöpfungsgeschichten – Genesis 1,1 - 2,4a oder Genesis 2,4b - 24 – die wahre sei, bleibt dabei aber unbeantwortet.⁸ Und unsere Verantwortung für unsere Erde ist völlig unabhängig davon, ob sie als Gottes Schöpfung in sieben Tagen entstanden ist oder in einem langen Evolutionsprozess.

3. Versuch

Zwei Tangenten (Tangente = in der Mathematik eine Gerade, die eine gekrümmte Linie, z. B. einen Kreis, in einem Punkt berührt), im rechten Winkel zueinanderstehend an einen Kreis oder einen Erdkugel gelegt, ergeben ein Kreuz. Dies liebt und lässt unsere Welt nicht unberührt.



(heg) In keiner Kultur fehlen Überlegungen nach dem Woher. Schöpfungsgeschichten kennt nicht nur die Bibel, sie finden sich im Vorderen Orient ebenso wie in Indien, bei den Ureinwohnern Nordamerikas (Navajo, Hopi...) ebenso wie bei den Ureinwohnern Australiens, den Aborigines. Auch in der Nordischen Mythologie gibt es eine Antwort auf die Frage, wer die Welt schuf. Keine dieser vielen und manchmal verblüffend ähnlichen Geschichten gibt Auskunft über die naturwissenschaftliche Seite der Weltentstehung.

Wer sich mit der „Weisheit der Schöpfungsmythen“, die unser Denken immer noch prägen und weiterhin prägen werden, näher beschäftigen will, der sei auf das gut lesbare Buch der Theologin



und Mythenforscherin Vera Zingsem verwiesen. So wie die naturwissenschaftliche Erkenntnis vom Werden der Welt voranschreitet, so wird die Zukunft auch zu neuen Formen von Schöpfungsgeschichten führen. „Schon deshalb ist es wichtig, viele der verschiedenen Modelle von Schöpfungsmythen zu kennen (auch und gerade aus Kulturen, die nicht patriarchal sind). Wir werden sie alle brauchen ...“, davon ist die Autorin überzeugt.

Vera Zingsem: Die Weisheit der Schöpfungsmythen. Wie uralte Geschichten unser Denken prägen. 217 Seiten. Stuttgart: Kreuz Verlag 2009. ISBN 978-3-7831-3227-4. 19,95 Euro

Wem ist nicht schon einmal im Fernsehen bei der Übertragung eines Fußballspiels aufgefallen, wie sich ein Spieler beim Betreten oder Verlassen des Spielfeldes bekreuzigte. Das geschieht weniger, weil der – meist südländische oder osteuropäische – Athlet „heiligen Rasen“ betritt, es geschieht zumeist in dem Wissen, ich beginne bzw. beende meine Arbeit mit dem Segen des dreieinigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. So wie in der links stehenden Grafik⁹ die Welt vom Kreuz nicht unberührt bleibt, so ist es durchaus sinnvoll, jegliche Beschäftigung unter dem Zeichen des Kreuzes zu tun. Auch die Beschäftigung mit natur-

wissenschaftlichen Phänomenen in einer Kindertageseinrichtung ist davon nicht ausgeschlossen.

Der private Fernsehsender RTL nannte sich anfangs rtl+. Ein „Mehr“, etwas Zusatzliches, das Plus eben, verspricht nicht nur dieser kommerzielle Fernsehsender. Wir versprechen es als christliche Einrichtung (und das gilt nicht nur für die Kindertagesstätten, sondern auch für kirchliche Krankenhäuser und Altenheime, Sozialstationen und Behinderteneinrichtungen). Wir machen dieses Versprechen aber oft nicht deutlich genug, so dass der „kleine Unterschied“ gegenüber einem nicht unter diesem Vorzeichen ausgerichteten Angebot nicht oder kaum erkennbar ist. Das Kreuz ist aber nicht nur das Erkennungszeichen aller Christen. Ein Kreuz ist in der Mathematik ein Pluszeichen, auf der Straße ein Verkehrsschild, das auf eine Kreuzung hinweist. Wir finden es beim Bau als Fensterkreuz und an vielen Stellen mehr im Alltag. Man muss nur aufmerksam schauen. Ist es dem Betrachter, der Betrachterin ein Innehalten wert? Berührt es mich? Meine Welt?

HARALD E. GERSFELD

⁷ vgl. Weltwunder S. 70ff

⁸ In einer Fußnote zum 2. Schöpfungsbericht in der Einheitsübersetzung ist zu lesen: „Dadurch, dass der letzte Pentateuchüberarbeiter so verschiedene Schöpfungsdarstellungen miteinander verbindet, zeigt er, dass es ihm nicht auf die naturwissenschaftlichen Gegebenheiten, sondern auf die religiösen Aussagen der beiden Texte ankommt“.

⁹ Zu dem Foto aus dem Weltall hat die österreichische Schriftstellerin Christine Busta ein wunderbares Gedicht geschrieben: „Das Schönste, was uns die Raumfahrt zeigte, war die Erde als blauer Stern. Er ist bewohnbar. Aber verletzlich.“

Literatur

Buck, Elisabeth: *Und wer hat Gott gemacht? Wenn mein Kind mich nach dem Glauben fragt*. Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht 2008

Elschenbroich, Donata: *Weltwissen der Siebenjährigen. Wie Kinder die Welt entdecken können*. München: Wilhelm Goldmann Verlag November 2002, 8. Auflage

Elschenbroich, Donata: *Weltwunder. Kinder als Naturforscher*. München: Wilhelm Goldmann Verlag Juli 2007

Jansen, Frank/Peter A. Scherer: *Forschend die Welt erobern. Naturwissenschaft im Kindergarten*. München: Kösel 2007

Juchem, Roland: *Die Faszination eines Gipfels. 150 Jahre nach Charles Darwins großem Entwurf*. In: Der Sonntag Nr. 7 vom 15. Februar 2009

Schindler, Regine: *Zur Hoffnung erziehen. Gott im Kinderalltag*. Lahr: Verlag Ernst Kaufmann 1999

Siebel, Peter: *Mit Geheimnissen leben*. In: *Kinder brauchen Hoffnung. Religion im Alltag des Kindergartens*, hrsg. von Ch. Th. Scheilke und Fr. Schweitzer. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1999, S. 113-125

Johanna forscht – Forschergeist in Windeln

Lebenspraktische Übungen und Naturwissenschaft

Johanna ist zwei Jahre alt. Sie liebt es, bunte Wäscheklammern an einem Korb anzuklammern. Immer und immer wieder wiederholt sie diese Übung. Dann entdeckt Johanna eine andere Übung: das Wasser gießen. Sie schüttet Wasser hin und her von einem kleinen Gefäß in ein großes. Sie füllt Wasser in ein flaches und dann in ein tiefes Gefäß. Johanna ist hoch konzentriert, sie schüttet und beobachtet und nimmt ihre Umgebung überhaupt nicht mehr wahr. „Polarisation der Aufmerksamkeit“, wie aus dem Lehrbuch. Aber - was geschieht hier noch? Johanna forscht: Sie beschäftigt sich mit Formen, Bewegungsverhalten und Oberflächenbeschaffenheiten. Das wiederum ist Physik und Mathematik. Naturwissenschaftler, wie Prof. Dr. Gisela Lück, Professorin für Didaktik der Chemie an der Universität Bielefeld, sagen, nie wieder sei das Interesse an Naturphänomenen so groß, wie in den ersten Lebensjahren. Dieses Interesse gilt es aufzugreifen und zu fördern - das heißt aber nicht, schon Kleinkinder in den Fächern Mathematik, Physik oder Chemie zu unterrichten.

„Es geht nicht darum, Kinder in Naturwissenschaften zu fördern, sondern ihnen zu ermöglichen, Erfahrungen mit der Natur zu machen und dabei Wissen über die Natur zu sammeln“, sagt Prof. Gerd Schäfer vom Institut für frühkindliche Bildung der Universität Köln. Es nützt nichts, irgendwelches Wissen in Kinder hineinstopfen zu wollen. Dies erzeugt genau das Gegenteil, Kinder stumpfen ab.

Kinderhauskinder finden in der vorbereiteten Umgebung des Kinderhauses vielfältige Möglichkeiten der „Übungen des täglichen Lebens“ und können hier naturwissenschaftliche Erfahrungen sammeln. Die Übung „Metall putzen“ - in Diplomkursen oft als verstaubt und nicht zeitgemäß von Kursteilnehmern empfunden - lässt Kinder staunen. Warum wird die Watte immer wieder schmutzig? Hier erleben Kinder spielerisch eine chemische Gesetzmäßigkeit.

In den Bildungsplänen der verschiedenen Bundesländer wird dem Bildungsbereich „Natur“ immer mehr an Bedeutung zu gemessen. Dabei wird zum einem dem



Interesse der Kinder, ihrem natürlichen Forscherdrang entsprochen, zum anderem wird dabei berücksichtigt, dass das Kinderhausalter die beste Zeit ist, um Grundlagen für einen ersten Zugang zur Welt der Naturphänomene und deren Deutungen zu legen. Eine frühzeitige Heranführung an Naturphänomene bereitet Kinder auf Erfordernisse vor, mit welchen sie in ihrem Leben in Berührung kommen, sei es in der Arbeitswelt oder als Konsument und Kritiker neuerer naturwissenschaftlicher Innovationen.

Kinder im Kinderhausalter sind aufmerksam und gründlich. Die Naturphänomene in ihrer Umgebung wecken ihr Interesse. Was geschieht, wenn sich ein Stück Zucker im heißen Tee löst oder warum schmilzt der Schnee, wenn ich ihn ins Zimmer bringe?

Auch wenn die neuen Bildungspläne den Eindruck vermitteln, dass eine Heranführung der jungen Kinder an Naturphänomene der unbelebten Natur etwas ganz neues wäre, so können hier Montessori-Kinderhäuser auf eine lange und erfolgreiche Tradition in dieser Thematik verweisen. Naturerfahrungen im Bereich der „Kosmischen Erziehung“ haben im Kinderhaus einen festen Platz.

Zu den physikalischen Versuchen sagt Montessori, dass sie wie Übungen des praktischen Lebens zu sehen sind und deshalb in der Freiarbeitsphase parallel angeboten werden sollten. Um Versuche durchführen zu können bedarf das Kind einer „Koordination der Bewegung“, die in den lebenspraktischen Übungen gefördert wird. Die nötigen technischen und wissenschaftlichen Formulierungen erfährt das Kind in Wortlektionen. Ebenso Namen, wie Trichter, Pipette, Magnet und weitere. Alle Versuche sind so angelegt, dass sie selbstständig durchgeführt werden können und die Sinne ansprechen. Sie vermitteln Grundkenntnisse und entstammen dem Erfahrungsbereich der Kinder. Hierbei wird keine wissenschaftliche Systematik angestrebt. Die Versuche sind einfach angelegt, damit die Kinder Ordnungen in

ihre Erfahrungen bringen und die Umwelt verstehen lernen. Dadurch werden Forschergeist und ein lebenslanges Interesse an Naturphänomenen geweckt.

Forschen fördert Selbständigkeit und kommt dem Bewegungsdrang des Kindes entgegen, es schafft eine geistige Ordnung und eine hohe Konzentration, fördert Sprachkompetenz, genaues Arbeiten, bewirkt Staunen und Freude am Tun. Diese Handlungen können nur in einer vorbereiteten Umgebung erfolgen, damit die Kinder Anordnungen und Handlungen nachvollziehen können. Der Erwachsene führt die Kinder in die Versuche ein und lässt sie dann selbstständig weiter arbeiten. Da er zuständig ist für die Auswahl der Übungen muss er berücksichtigen, dass Kinder nicht überfordert werden, ihnen aber Schlüsselerlebnisse vermittelt werden, um die Freude am Forschen zu erhalten. „Forschergeist in Windeln“, so lautet der Titel eines Buches zur Thematik „Kinder unter drei“. Die Kosmische Erziehung im Kinderhaus gibt hier viele Anregungen. Diese Möglichkeiten sollten Pädagogen im Kinderhaus nutzen, ohne dabei die Beobachtung der Kinder zu vergessen.

MARIA KLEY-AUERSWALD

Denn ...

Kinder wie Johanna zeigen uns den Weg. Kinder wie Johanna lehren uns, schaut auf das Kind und nicht auf meinen Zeigefinger. Kinder wie Johanna helfen uns, das Kind inmitten aller Bildungsdiskussionen als unseren Wegweiser zu sehen. Kinder wie Johanna geben uns jeden Tag Freude an unserer Arbeit und lassen uns immer wieder neu anfangen. Kinder wie Johanna sind der Anstoß zu unserem pädagogischen Tun. Kinder wie Johanna zeigen uns, wie leicht das ist, Kinder für die Gesetzmäßigkeiten der Natur zu begeistern. Kinder wie Johanna zeigen uns, wie fördernd eine gut vorbereitete Umgebung ist. Kinder wie Johanna sind die besten Lehrmeister.

Welch ein Glück, mit Kindern wie Johanna zu leben.

Literaturtipp

Das Heft Nummer 7 aus der blauen Reihe *Versuch es selber* (Fachgruppe „Kosmische Erziehung“) gibt viele Anregungen für einfache Versuche.

Zu Besuch bei Taube + Co.

Kostenlose Kinderbroschüren zum Lernen, Spielen, Rätseln

Selbst erleben ist die beste Lernmethode. Zu einer Entdeckungstour durch die Stadt lädt das Heft „Zu Besuch bei Taube + Co.“ vom nordrhein-westfälischen Umweltministerium ein. Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren lernen spielerisch, welche Tiere und Pflanzen in der Stadt leben. Auch den aktuellen Umweltzonen ist ein Abschnitt gewidmet. Kindgerecht erfahren die Nachwuchsforscherinnen und Nachwuchsforscher, warum Bäume in der Stadt wichtig sind und weshalb Tauben gerne in der Stadt leben. Experimente und Rätsel ergänzen die vielen Informationen.

„Kinder sollen früh lernen, die Natur zu erkennen und mit ihren Sinnen zu erfassen“, sagt Umweltminister Eckhard Uhlenberg. „Am allerbesten entdecken sie dabei die Geheimnisse ihrer Umwelt, wenn sie selbst spielerisch draußen vor Ort experimentieren können. Unsere Kinderheftserie gibt hierzu viele Anregungen, sie bietet den Kindergärten, Schulen und außerschulischen Einrichtungen eine gute Arbeitsgrundlage.“

Mit der aktualisierten Neuauflage der Broschüre „Zu Besuch bei Taube + Co.“ ist die Kinderheftserie des Umweltministeriums zu wichtigen Umweltthemen wieder voll-

ständig lieferbar. Die vier Broschüren stellen zeichnerisch und spielerisch die Themen Stadtleben, Wasser, Boden und Wald vor.

Die Broschüren „Zu Besuch bei Taube + Co.“, „Zu Besuch bei Frosch + Co.“, „Zu Besuch bei Wurm + Co.“ und „Zu Besuch bei Kauz + Co.“ stehen zum Herunterladen im Internet bereit unter www.umwelt.nrw.de. Sie können auch kostenlos per Telefon unter 0211/4566 - 666, per Fax unter 0211/4566 - 388 oder per E-Mail unter info-service@munlv.nrw.de beim Ministerium in Düsseldorf bestellt werden.

Experimentier-Olympiade als Kinderfest

Ein erlebnisreicher Tag für Groß und Klein

Suchen Sie eine Idee für Ihr nächstes Kinderfest? Es ist heute gar nicht so einfach, ein interessantes Programm für die Kleinen zusammen zu stellen. Es soll ja auch etwas Neues sein, das noch nicht jedes Kind kennt.

Kinder sind neugierig und erforschen mit Vergnügen ihre Umwelt. Sie haben häufig die Gelegenheit, sich anzusehen wie Dinge funktionieren oder woraus sie bestehen (Fernsehen, Computer), aber es bietet sich seltener die Chance, selber etwas mit den eigenen Händen zu erfahren. Wir wissen aber aus unserer eigenen Lebenserfahrung, dass Dinge, die wir selber gemacht haben, viel besser in Erinnerung bleiben, als Dinge, die uns nur erzählt oder vorge-macht wurden.

Wie wäre es also mit ein paar spannenden Versuchen aus dem Bereich der Naturwissenschaften, die die Kinder auf dem nächsten Kinderfest selber durchführen. Völlig gefahrlos aber mit jeder Menge Spaß und Unterhaltung.

Die Materialien sind schnell besorgt. Mit einfachen Gegenständen aus dem Haushalt lassen sich viele Experimente durchführen. Leere Flaschen und Becher eignen sich für viele Versuche als Experimentiermaterialien. Bei dem Versuch „Ballonpumpe“ wird zum Beispiel Essig in eine kleine Flasche gegeben und Natron oder Backpulver in einen Luftballon gefüllt. Der Luftballon kommt auf die Flasche und wenn das Natron in den Essig fällt beginnt es heftig darin zu sprudeln. Das entstehende Gas pumpt den Luftballon etwas auf.

Die Versuche können so konzipiert werden, dass sie sowohl draußen als auch drinnen aufgebaut werden können. So sind Sie unabhängig vom Wetter. Mit Hilfe

von Laufkarten stellen Sie sicher, dass die Kinder kein Experiment vergessen, auch wenn die einzelnen Stationen nicht direkt nebeneinander liegen.

Bei dieser Olympiade gibt es keine Sieger oder Verlierer, dafür aber eine Urkunde für alle teilnehmenden Kinder. Im Idealfall bekommen die Kinder auch noch ein Heftchen mit den Versuchsbeschreibungen mit nach Hause, so dass sie die Versuche später noch einmal wiederholen können. Unabhängig vom Alter der Kinder in Ihrer Einrichtung können auch die Geschwisterkinder und Freunde mitmachen, denn das Experimentieren macht in jedem Alter

Spaß. Sie werden feststellen, dass auch die Eltern und Großeltern mit großer Freude dabei sind und am liebsten selbst mitmachen würden.

Die auf dem Fest benötigten Experimentiermaterialien können später für eine Experimentierecke in Ihrer Einrichtung verwendet werden. Wenn Sie Unterstützung für solche Aktionen suchen, bekommen Sie zum Beispiel Hilfe bei „KiWi – Kinder erleben Wissenschaften“ (www.kiwi-bonn.de), die sich auf Naturwissenschaften spezialisiert haben und auch Unterhaltung auf Kinderfesten anbieten.

ANKE DAHMEN



Experiment Farben mischen

Experimentierangebot im katholischen Familienzentrum St. Kosmas und Damian

Viele Untersuchungen belegen, dass schon Drei- bis Fünfjährige Kinder, die entwicklungspsychologischen Voraussetzungen für einen Zugang zu naturwissenschaftlichen Phänomenen mit sich bringen. Um Kindern interessante Inhalte auf spannende Art zu vermitteln eignen sich Experimente. So werden die Kinder an naturwissenschaftlichen Phänomenen herangeführt und lernen diese mit eigener Erfahrung kennen.

Wir bieten den Kindern viele verschiedene Möglichkeiten zum Experimentieren an. Fester Bestandteil ist unser experimentieren mit Farben. Wir haben eine Farbexperimentiertisch. Zum Material gehört ein Reagenzglasständer mit acht Reagenzgläsern aus Glas, drei Gläschen ausgestattet mit den Primärfarben Rot, Gelb und Blau. (Bei den Farben ist es für uns wichtig, dass es ungiftige Lebensmittelfarbe ist, die sehr ölhaltig ist. So kann der Farbmischvorgang besonders gut beobachtet werden.) Verschlossen sind alle Gläser mit Pipetten mit einem Schraubverschluss. Dann gibt es noch einen Messbecher aus Glas. Die Kinder befüllen den Messbecher mit Wasser und geben dieses dann in die Reagenzgläser. Sind alle Reagenzgläser mit Wasser befüllt, beginnt das Farben mischen. Mit Hilfe der Pipetten (Übung der Stifthaltung) werden einige Tropfen z.B. Gelb in ein Reagenzglas gegeben. Danach wählt das Kind z. B. Blau. Sind beide Farben in dem Reagenzglas, kann das Kind genau beobachten, wie sich die beiden Farben langsam vermischen und Grün entsteht.

Sind die Farben vollständig vermischt, beginnt ein neuer Farbmischvorgang. Durch das Experimentieren stellen die Kinder fest, dass unzählige Farben und Farbtöne hergestellt werden können. So können die bereits gemischten Farben auch noch einmal miteinander gemischt werden. Durch das Mischen der Primärfarben mit Sekun-



därfarben entstehen Tertiärfarben. Aus diesen Farben entsteht der Farbenkreis. Kinder, die schon häufiger mit den Farben experimentiert haben, bekommen gezielte Aufgaben wie z. B.: „Misch bitte einmal Grün“. Oder es wird in allen acht Reagenzgläsern Grün gemischt. Wir stellen fest, Grün ist nicht Grün! Die Kinder erfahren durch das Experimentieren, wie sie Dunkel- oder Hellgrün mischen können. Hierbei legen wir auch Wert auf die Unterscheidung und Benennung von Farben und deren Nuancen. Die Kinder beschreiben genau was sie beobachtet haben und somit wird zusätzlich das Sprachvermögen gefördert.

Kinder die die Farbmischvorgänge verstanden haben, können ein kleines Aufgabenblatt bearbeiten. Hier sind Kreise in Form einer Rechenaufgabe ($O + O = O$) vorgegeben. In diese Kreise werden die entsprechenden Farben gemalt (z.B. Gelb+Blau= Grün). Die Kinder können sich auch Farbkreisel selber herstellen. So wird ein Kreisel im Wechsel mit zwei Primärfarben bemalt. Drehen die Kinder den Kreisel entsteht eine Sekundärfarbe. Des Weiteren gibt es an unserem Farbexperimentiertisch einlaminierter Transparentpapierkarten in

den Primärfarben. Diese halten die Kinder an die Fensterscheibe, legen verschiedene Farbkarten übereinander und stellen fest: Auch hier ergibt Blau und Gelb Grün. Das Bilderbuch von Leo Lionni „Das kleine Blau und das kleine Gelb“ schauen sich die Kinder immer wieder gerne an oder versuchen verschiedene Farben nachzumischen. Dem natürlichen Forscherdrang, den die Kinder haben, muss Experimentiergelegenheit gegeben werden. Bei uns haben die Kinder sehr viel Spaß beim Experimentieren, was ein wichtiger Grundstein für das weitere Interesse an Naturwissenschaft ist.

ANNETTE HOFFMANN (ERZIEHERIN)



Mathe im Kita-Alltag

„Na ja, mit Mathe hat es Ihre Tochter leider nicht so. Sie braucht noch Unterstützung, auch von zu Hause!“ Mit diesen Worten eröffnete mir die Lehrerin den Ausblick auf die mathematischen Fähigkeiten meiner Tochter. Ich hielt unwillkürlich den Atem an.

Sollte Julia das gleiche Schicksal erleiden wie ich: Null Ahnung von Mathematik? Sofort war die Erinnerung an meine eigene Schulzeit wieder präsent - an den ungeliebten Mathe-Unterricht, vor dem es mir richtig gruselte. Waren diese Erfahrungen etwa eine Ursache für die fehlende mathematische „Antenne“ meiner Tochter? Wie soll eine Mutter, für die Mathe ein Buch mit sieben Siegeln ist, ihrem Kind die Lust an Mathe vermitteln und es womöglich sogar noch für dieses Fach begeistern können?

Aber ich bin nicht nur Mutter, sondern auch Erzieherin. Und deshalb weiß ich, dass das Schlagwort „Grunderfahrung in Mathematik“ Eingang in die meisten Bildungs- und Erziehungspläne der Bundesländer gefunden hat. Somit soll sie ein fester Bestandteil im Kita-Alltag sein. Jede Erzieherin, die mein Schicksal teilt, steht deshalb vor zwei Fragen.



Rechnen – Muscheln

Erstens: Wie verscheuche ich die Erinnerungen an den eigenen ungeliebten Mathe-Unterricht, damit auch ich mich für dieses Fach begeistern und diese Begeisterung weitergeben kann? Und zweitens: Was sind für Kinder sinnvolle und spannende Methoden, die die Freude an Mathe und den zugehörigen Basiskompetenzen wecken bzw. erhalten können?

Die Bemühungen, diesen Fragen in meiner Rolle als Mutter und Erzieherin nachzugehen, führten mich zunächst auf den Holzweg. Ich erlag der Verlockung des Internets und lud eine Fülle von Arbeitsblättern herunter. Der Erfolg war aber nicht so durchschlagend, wie ich es mir für meine Tochter wünschte. Das Spannende und die Eleganz der Zahlen zu entdecken, davon waren wir weit entfernt. Statt Entdecken und Ausprobieren, praktizierten wir Pauken und das Kopieren von Lösungswegen. Ein Zitat von Nancy Hoenisch leitete aber die Wende ein. Neugierig nach der „Mathematik im Alltag“ zu suchen und sie zu finden, das ist schon eine Aufgabe! Denn Mathematik ist Rhythmus, Musik, Tanz, steckt in Blumen und in Früchten, in Tag und Nacht, in der Sonne und den Sternen, den Jahreszeiten und im ganzen Universum.

Na, diese Suche war doch eine echte Herausforderung! Am Anfang verlief sie noch etwas gehemmt: Am Zaun die einzelnen Bretter zählen. Wie viele Stufen hat die Treppe? 7 Stufen rauf und 3 wieder runter! Wie viele bleiben übrig? Sieh mal, das Fenster des Hauses ist in vier Teile geteilt! Die Blume ist in einer Woche 2 cm gewachsen. Die Noten beim gemeinsamen Musizieren geben Zeiten an. Es gibt halbe Noten und ganze Noten, und die mit der Fahne daran sind ganz kurz. Beim Tanzen drehe ich mich dreimal im Kreis. Das Papier auf dem ich schreibe, hat waagerechte Linien. Ich kann ein Papier in zwei Hälften falten, und wenn ich weiter falte, entstehen neue Muster und Formen.

Zugegeben, das war erst der Anfang, aber wir haben Freude am gemeinsamen Aus-



Rechnen – Domino

probieren und Entdecken, und es stimmt, was Nancy Hoenisch sagt: „Mathe ist überall um uns herum zu entdecken.“

Und was ich nicht gedacht hätte: Es macht Spaß und lässt uns staunen. Gut, dass meine Tochter es vermeintlich nicht so mit Mathe „hatte“, denn so bekamen wir die Chance, die Welt der Mathematik neu zu entdecken. Und ich erlebte den ersten mathematischen Frühling meines Lebens. Mit mathematischer Frühförderung soll das Rad nicht neu erfunden und die Kinder nicht für den Mathematikunterricht der Schule „trainiert“ werden!

Einfache Ideen zur mathematischen Frühförderung:

- ▶ Gegenstände mit bestimmten Eigenschaften sammeln (runde, gelbe, hölzerne,...) und Eigenschaften beschreiben
- ▶ Gegenstände nach unterschiedlichen Eigenschaften sortieren: Farbe, Form, Größe, Funktion, Gewicht, ... ein- und mehrfach (z. B. erst Form, dann Größe); wo ist es möglich, eine sinnvolle Ordnung herzustellen (z. B. Gewicht), wo nicht (z. B. Funktion)?
- ▶ Kinder teilen sich nach bestimmten Kriterien in Gruppen auf bzw. „ordnen“ sich an

- ▶ Sprachliche Sensibilisierung: „für jedes Kind ein...“, „genau so viele“, „zwei zu wenig“, „sieht so ähnlich aus wie...“, „ist das Gleiche wie...“
- ▶ Gegenstände liegen im Kreis. Die Kinder schließen die Augen. Ein Gegenstand kommt dazu oder verschwindet. Was hat sich verändert?
- ▶ Abzählen von Gegenständen auf unterschiedliche Arten (mit Bewegen der Gegenstände, ohne Bewegen, mit Fin-

- gern, ohne Finger, nur mit den Augen, beginnen bei unterschiedlichen Gegenständen)
- ▶ Nachbauen von Materialarrangements (Mustern), eigene Muster bilden
- ▶ Eine bestimmte Zahl von Gegenständen auf möglichst vielfältige Art miteinander kombinieren (Beispiel: Ein Auto, eine Puppe, ein Holzklotz und ein Ball: nebeneinander (wie?), hintereinander (wie?), übereinander (wie?))

- und Kombinationen davon...)
- ▶ Zeichnen eines einfachen Materialarrangements aus verschiedenen Perspektiven
- ▶ Einfache Würfelspiele, Dominos, Lotto, Memospiele, Puzzles usw.
- ▶ Rhythmusspiele, Takt klatschen, Bewegungsspiele mit wiederkehrenden Bewegungen

PETRA JENKS
Fortbildungsreferentin



Rechnen – bestellen



Zählen – Schranke

Literaturtipps

Anregungen finden sich teilweise in den Bildungsplänen der Bundesländer, wobei ich denjenigen aus Sachsen im Bereich Mathematik insgesamt (trotz einiger inhaltlicher Fehler) noch am gelungensten halte: http://www.kita-bildungsserver.de/content/bildungsplan_volltext.php

Bauersfeld, Heinrich und O'Brien, Thomas: *Mathe mit geschlossenen Augen*, Verlag an der Ruhr 2002

Bostelmann, Antje (Hrsg.): *Jederzeit Mathezeit! - Das Praxisbuch zur mathematischen Frühförderung in der Kita*, Verlag an der Ruhr 2009

Friedrich, Gerhard u. a.: *Komm mit ins Zahlenland: Eine spielerische Entdeckungsreise in die Welt der Mathematik*, Kreuz-Verlag 2008

Hoenisch, Nancy und Niggemeyer, Elisabeth: *Mathe-Kings*, Verlag das Netz 2004

Naumann-Klippert, Petra: *3,2,1 - viele, wenig oder keins*, Herder 2008

Preiß, Prof. Gerhard: *Entdeckungen im Zahlenland / Entenland*, Vertrieb über www.zahlenland.info

Thomas Royar, Thomas: *Die Käferschachtel*, AOL-Verlag 2007

Schiller, Pam und Peterson, Lyne: *Kinder erforschen die Mathematik*, AOL-Verlag 2007

Link-Tipps

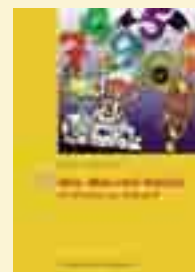
- www.mathelino.de
- www.wissen-und-wachsen.de
- www.ifvl.de
- www.kindergartenpaedagogik.de

Auf zwei neue Veröffentlichungen machen wir besonders aufmerksam:



Stiehler, Miriam: *Mit Legosteinen Rechnen lernen. Mathematisches Verständnis kindgerecht fördern*. 139 Seiten. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009. 16,90 Euro

Gedacht für Eltern, Großeltern, Kindergartenpersonal, Lehrkräfte und alle anderen, die Kindern zwischen 3 und 9 Jahren beim Rechnen helfen wollen. Die Autorin ist der Überzeugung, man könne es vom Kindergarten bis zum 3. Grundschuljahr benutzen. Und sie verschweigt bei allem Spaß, den dieser Zugang zu Zahlen und Räumen und Mengen geben kann, nicht, dass es ohne Übung keine Selbstständigkeit geben kann.



Zimpel, Frank André: *Mia, Max und Mathis - Auf dem Weg zum Zahlbegriff*. 46 Seiten. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009. 9,90 Euro

Ein Ausmalbuch. Mit Bildergeschichten, kleinen Kriminalfällen, Beobachtungsaufgaben, die spielerisch das Zahlverständnis schulen.

Kleine Kinder – große Forscher

Kita wird zum „Haus der kleinen Forscher“

Lange überlegten wir in unserem Team, was unsere Kinder in der heutigen Zeit alles brauchen, um das wieder zu erlernen, was immer weiter in den Hintergrund tritt. Wir beobachteten unter anderem, dass die Kinder die Sprache immer weniger gebrauchen und zu viel konsumieren. Die Konzentrationsspanne wird spürbar geringer, ihre Neugier und damit verbunden das Nachfragen lassen nach. Auch stellen sie immer weniger infrage, und das, obwohl sie seit ihrer Geburt ihre Umwelt mit allen Sinnen erleben und zu ganz erstaunlichen Denkleistungen fähig sind.

So fragten wir uns, was unsere Kinder heute eigentlich brauchen. In unserem Versuch, eine Antwort zu finden, wurden wir auf das Projekt „Haus der kleinen Forscher“ aufmerksam und recherchierten dazu im Internet. Um daran teilnehmen zu können, mussten wir uns bei einem Netzpartner bewerben, der uns auf dem Weg zum „Haus der kleinen Forscher“ begleiten würde. Nach einer ersten Einweisung bekamen wir den sogenannten „Forscherkoffer“, der zur Durchführung der ersten Experimente benötigt wird.

Wir merkten sofort, das war etwas für unsere Kinder, und so boten wir dieses Projekt in unserer Einrichtung an. Die Begeisterung der Kleinen war kaum zu bremsen und steckte auch das Team an. Unsere Vermutung wurde bestätigt, dass die Kinder bei entsprechender Förderung eben doch noch immer ihre Umwelt erforschen und erobern wollen. Es ist also noch nicht alles verloren! Neugierig beobachteten die Kinder genau, was passierte, sie probierten aus und experimentierten. Dabei waren sie mit Eifer bei der Sache, machten vieles nach und stellten sich die Frage: „Kann ich das auch?“ Sie kamen aus dem Staunen nicht mehr heraus und redeten viel miteinander über das, was sie da gerade erlebten, womit sie ihre kommunikative Kompetenz erweiterten.

Ein Experiment war besonders wirkungsvoll, nämlich der Versuch, wie man Luft sichtbar machen kann. Es gelang zur großen Überraschung der Kinder, in deren Bewusstsein Luft „immer nur am Fenster oder draußen“ ist. Durch diese Form der Veranschaulichung erfuhren die Kinder, dass Luft überall existiert und dass man sie sogar umfüllen kann.

Hier zeigt sich, dass das „Haus der kleinen Forscher“ viele Vorteile hat. Mit dem geschilderten Versuch kann man die Entwicklung von einfacheren zu komplizierteren Gedanken anregen, die Kinder können erworbenes Wissen wiederholen, speichern und natürlich erweitern. Darüber hinaus kann man die Feinmotorik der „kleinen Forscher“ fördern, wenn sie etwa in anderen Experimenten präzise mit einer Pipette arbeiten müssen. Ähnliches gilt für die genaue Beobachtungsgabe und die Konzentration. Die Kinder waren stets bei der Sache, denn die Grunderkenntnisse der Naturwissenschaften wurden ihnen anschaulich begreifbar und nachvollziehbar gemacht.

In der Nachbesinnung stellten wir fest, dass das „Haus der kleinen Forscher“ viele Möglichkeiten bietet, die Kinder in ihrer kognitiven, motorischen, kommunikativen und damit auch sozialen Entwicklung zu unterstützen und zu fördern. Aber auch die Erzieherinnen werden in diesem Projekt zu Forschern, vor allem, wenn es darum geht, das Forschen der Kinder wahrzunehmen, zu deuten und konkret zu unterstützen. Daher können wir allen Teams diese Fortbildung nur empfehlen, denn sie ist nicht nur eine Bereicherung für die Arbeit mit Kindern, sondern macht darüber hinaus auch sehr viel Freude.

SIGRID SELZENER-RÜHLOW

*Leiterin der katholischen Kindertagesstätte
St. Agnes, Düsseldorf-Angermund*



Der Gummibärenaufzug



Umgang mit der Spritze



Die Seifenblasenmaschine

Fortbildungen zum „Haus der kleinen Forscher“ starten

Netzwerk für Einrichtungen im Erzbistum gegründet

Experimentieren und forschen bereits in Kindergärten: Erzieherinnen und Erzieher im Erzbistum Köln können ab sofort in Workshops der Stiftung „Haus der kleinen Forscher“ lernen, wie sie bereits bei Drei- bis Sechsjährigen das Interesse an Naturwissenschaften und Technik fördern können.

Das funktioniert durch spielerisches Erforschen von Alltags-Phänomenen. In Kitas, die einem lokalen Netzwerk der Stiftung angehören, experimentieren bereits drei- bis sechsjährige Mädchen und Jungen mit alltäglichen Materialien wie Strohhalm, Pipetten, Trichtern, Knete und Luftballons. Beim Experimentieren und beim Sprechen über die beobachteten Phänomene werden Naturwissenschaften und Technik für die Kinder erfahrbar. Daneben erwerben sie auch Sprach-, Lern- und Sozialkompetenzen und können ihre feinmotorischen Fähigkeiten weiterentwickeln.

Das lokale Netzwerk startet ab sofort unter Leitung der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder des Diözesan-Caritasverbandes für das Erzbistum Köln e.V. Damit gründet sich das erste Netzwerk eines großen Trägers der freien Wohlfahrtspflege.

Nächster Start am 22. Juni

Die Workshops werden über das Internet-Portal www.fobi-kita.de angeboten und stehen allen Erzieherinnen und Erziehern, unabhängig vom Träger der Einrichtung oder dem Kreisgebiet, offen. Im Rahmen der Schulung erhalten die teilnehmenden Einrichtungen viele „Forscherunterlagen“ kostenfrei. Die nächste Schulung startet am 22. Juni. Weitere Schulungen folgen in der zweiten Jahreshälfte je nach Bedarf. Der Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V. eröffnet so allen interessierten Einrichtungen den Entwicklungsprozess zum „Haus der kleinen Forscher“, der mit einer offiziellen Zertifizierung abgeschlossen werden kann.



Über die Stiftung „Haus der kleinen Forscher“

Die Stiftung „Haus der kleinen Forscher“ gründete sich auf Initiative der Helmholtz-Gemeinschaft, von McKinsey & Company, der Siemens AG und der Dietmar Hopp Stiftung. Gefördert wird die bundesweite Ausbreitung ihrer Angebote vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. Die Stiftung „Haus der kleinen Forscher“ mit Sitz in Berlin fördert bundesweit frühkindliche Bildung in den Bereichen Naturwissenschaften und Technik. Ihr Ziel ist es, bereits bei Drei- bis Sechsjährigen die Neugier auf Naturphänomene zu fördern und ihnen die Möglichkeit zu geben, beim Experimentieren selbst Antworten auf alltägliche naturwissenschaftliche Phänomene zu finden.

Die Stiftung entwickelt Workshops für Erzieherinnen, Arbeits- und Lehrmaterialien, veranstaltet jährliche Aktionstage und bietet umfangreiche Hintergrundinformationen und Experimente im Internet (www.haus-der-kleinen-forscher.de). In Deutschland sind derzeit 88 lokale Kooperationspartner aktiv. Sie koordinieren die Betreuung von rund 5.400 Kitas und Kindergärten.

MARKUS LINDEN-LÜTZENKIRCHEN

Die Initiatoren

Aktive Nachwuchsförderung ist ein zentrales Ziel der Helmholtz-Gemeinschaft. Neben einer strukturierten Doktorandenausbildung und Helmholtz-Hochschul-Nachwuchsgruppen engagieren sich bereits alle 15 Helmholtz-Zentren durch den Betrieb von Schülerlaboren. Jedes Jahr nutzen rund 40.000 Schülerinnen und Schüler das Angebot. Mit der Initiative „Haus der kleinen Forscher“ fördert die Helmholtz-Gemeinschaft nun auch frühkindliche Bildung im naturwissenschaftlichen Bereich.

Die internationale Unternehmensberatung McKinsey & Company engagiert sich seit 2001 für ein besseres Bildungssystem in Deutschland. Dafür gründete das Unternehmen die Initiative „McKinsey bildet.“, deren Arbeitsschwerpunkt seit 2005 die frühkindliche Bildung ist. McKinsey fordert ein Milliardenprogramm für eine bessere Betreuung und Bildung von Kindern im Vorschulalter, mehr Chancengerechtigkeit sowie eine Höherqualifizierung von Erzieherinnen und Erziehern.

Mit der Unterstützung des „Hauses der kleinen Forscher“ möchte die Siemens Stiftung Kindern den spielerischen Zugang zu Phänomenen und Zusammenhängen aus Naturwissenschaft und Technik ermöglichen. Damit setzt sie die Tradition der Siemens AG fort, sich stark im Bereich Bildung zu engagieren und gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen.

Benannt nach dem Gründer des Software-Konzerns SAP, ist die Dietmar Hopp Stiftung, GmbH eine der größten Privatstiftungen in Europa. Seit 1995 spendete sie insgesamt fast 200 Millionen Euro für gemeinnützige Zwecke. Im Mittelpunkt der Förderung stehen die Bereiche Medizin, Soziales, Sport und Bildung.

Was ist ein kartesischer Taucher?

Experimente gehören zum pädagogischen Alltag der kath. Kindertagesstätte St. Martinus in Pulheim-Sinthern. Ein ganz besonderer Höhepunkt war für die Kitakinder, als sie unter dem Motto „**KIWI - Kinder erleben Wissenschaft**“ einen Tag lang begeistert an verschiedenen Aktionsständen experimentierten. Die Eltern und Erzieherinnen, die nach einer kurzen „Einarbeitung“ durch Anke Dahmen (KiWi-Bonn) die Anleitung übernahmen, waren restlos begeistert und mindestens genauso interessiert und motiviert wie die Kinder.

„Schon Vierjährige können unter Anleitung spielerisch ihre eigenen Erfahrungen auf dem Gebiet der Naturwissenschaften sammeln“, so die KiWi-Leiterin Anke Dahmen. Sowohl die Kindertagesstätte als auch KiWi legen Wert darauf, dass für die Experimente keine besondere Ausrüstung notwendig ist und sie „alltagstauglich sind“.

Hergestellt wurden kartesische Taucher und Kaleidoskope. Experimente rund um das Wasser und den Luftdruck, waren nur einige Besonderheiten an diesem Tag. Zum Abschluss bekam jedes Kind eine liebevolle Urkunde und einen umfangreichen Hefter mit sämtlichen Experimenten für zu Hause mit.

Nach der begeisterten Resonanz von Kindern und Eltern werden wir in diesem Jahr zusätzlich einen Experimentiernachmittag für Eltern anbieten.

DAS TEAM DER KATH. KITA
ST. MARTINUS, SINTHERN



Das Experiment

Es wird benötigt:

1 Plastikflasche, 1 Strohhalm mit Biegung, Gummiband, Büroklammern, Schere, Wasser, 1 Topf mit Wasser

So geht's

Die Flasche mit Wasser füllen. Den Strohhalm so abschneiden, dass rechts und links von der Biegung ein gleich langes Stück bleibt. Den Strohhalm so zusammenbiegen, dass er durch die Flaschenöffnung passt und mit dem Gummiband fixieren. Nun einige Büroklammern an den Strohhalmenden festmachen.

Im Topf mit Wasser probieren, ob der Strohhalm mit den Büroklammern schwimmt. Es sollten möglichst viele Büroklammern angehängt werden. Die Büroklammern dürfen bei der Schwimmprobe nicht an den Boden des Topfes stoßen. Den Taucher vorsichtig mit den offenen Strohhalmenden nach unten in die Flasche setzen. Er muss schwimmen. Den Deckel auf die Flasche schrauben und mit beiden Händen die Flasche kräftig zusammen drücken.

Was passiert?

Der Taucher sinkt plötzlich zu Boden. Lässt man die Flasche wieder los, steigt er wieder an die Oberfläche.

Erklärung

Durch das Zusammendrücken der Flasche steigt der Druck in der Flasche an. Da sich Luft leichter als Wasser zusammendrücken lässt, wird zuerst die Luft, die u.a. in dem Strohhalm eingeschlossen ist, komprimiert. Dadurch kann etwas mehr Wasser in den Strohhalm eindringen. Die eingeschlossene Luft in den Strohhalm ist aber für den Auftrieb verantwortlich. Wird der Luftanteil kleiner und der Wasseranteil größer, reicht der Auftrieb nicht mehr zum Schwimmen aus. Der Taucher sinkt.

Der Auftrieb einer Sache ist ihr Bestreben, an die Oberfläche zu treiben, wie der Name so schön bildhaft beschreibt. Der Auftrieb ist von der spezifischen Dichte abhängig. Das ist das Verhältnis der Masse zum Volumen. Einfach ausgedrückt, je mehr Luft eingeschlossen ist, desto größer ist die Tendenz, an die Wasseroberfläche zu steigen. Kinder wissen, dass große Boote nur deshalb schwimmen, weil sie viele Luft in ihrem Rumpf eingeschlossen haben. Lässt man die Luft entweichen (Titanic), dann sinkt das Schiff. Im Fall des kartesischen Tauchers entweicht die Luft nicht, sondern ihr Volumen wird verringert, indem wir sie zusammendrücken. Der Effekt ist der gleiche.

Weitere Infos unter: www.kiwi-bonn.de



„KITA-Wasserwoche, was ist das eigentlich?“

Eine kritische Betrachtung aus Sicht des Vorschulkindes und des Biologen

Naturelemente wie Feuer und Wasser haben die Menschen seit jeher begeistert, mehr noch, sie waren überlebenswichtig. Geblieden ist bis heute H_2O – Wasser – das für das Leben auf der Erde notwendige Element, das Pflanzen, Tiere und Menschen am Leben hält und wegen dem möglicherweise – der liebe Gott möge es verhüten – zukünftig Kriege geführt werden.

Menschen, insbesondere Kinder, für Wasser zu begeistern, ist „kinderleicht“! Mit Stiefeln „bewaffnet“, einem einfachen Gartenhäckchen in der Hand und einer weißen Schüssel (*es wäre schön, aber im Oberbergischen nicht planbar, wenn es nicht regnen würde*) geht es einmal im Jahr in Zweier-Reihe an der Mühlenbrücke in die Wiehl – begleitet von einem Mann mit wenig Haaren, so über 50 mit riesigen Stiefeln (*soll so ein Biologe vom Wasserverband sein*).

Biologen, was machen die eigentlich? Im Wörterbuch steht: „Personen, die sich mit der Wissenschaft von Lebewesen beschäftigen.“ Ja, genau so sieht der Typ auch aus! An der Wiehl, besser in der Wiehl angekommen, spüren die ersten „Vorschulkinder“ ihre undichten Stiefel, bzw. die mutigen ihre zu kleinen Stiefel, denn das eiskalte Wasser kommt aus der Wiehltalsperre und läuft von dort aus direkt in die Stiefel.

Jetzt zur „Wissenschaft von Lebewesen“! Die ersten Reaktionen der kleinen „Wissenschaftler“ sind: „iiiiiiii, wie ekelhaft, die fasse ich nicht an“ oder „ich hab hier Blutegel gefunden“ (*die kommen aber bei uns im Wasser nicht vor*)!

Diese sogenannten „Makroinvertebraten“ (*wie die Biologen sagen*) sind aquatische Organismen, die im Wasser leben oder dort, wie beispielsweise viele Insekten ihre Entwicklung als Larve zum Erwachsenenstadium (*adult sagen die Biologen*) oft über Jahre durchmachen – und gerade hierin liegt die besondere Bedeutung der biolo-

gischen Untersuchung, die im Gegensatz zur chemischen Probe eine Langzeitaussage trifft, da sich die Lebewesen, ganz einfach gesagt, in ihrem Lebensraum Wasser über lange Zeit wohl gefühlt haben und nicht durch toxische (*giftige*) Einflüsse oder andere Schadstoffe gestorben sind. Die chemische Probe dagegen wird zu einem bestimmten Zeitpunkt

entnommen und gilt letztlich auch für diesen Zeitpunkt (*sogenannte Momentaufnahme*).

Das biologische Grundprinzip ist hier denkbar einfach, denn jedes Lebewesen sucht sich den Lebensraum, in dem es sich wohl fühlt und in dem Leben überhaupt möglich ist (*Eisbären trifft man nicht in der Wüste und Kamele nicht in der Antarktis*). Das bedeutet, dass typische Bewohner der Quellregion wenig Nährstoffe (*z.B. Stickstoff und Phosphor*) brauchen und andere aquatische Organismen (*nach durch den Menschen verschmutzten Abschnitten*) gerade auf diese hohen Nährstoffgehalte angewiesen sind.

Wenn man nun weiß, welches Tier welche Ansprüche hat, ist es ganz einfach, dies in Einteilungen und Klassifizierungen festzulegen. Daraus entstanden sind die Gewässergüteklassen von I bis IV.

Güteklasse I	unbelastet bis sehr gering belastet
Güteklasse I-II	gering belastet
Güteklasse II	mäßig belastet
Güteklasse II-III	kritisch belastet
Güteklasse III	stark verschmutzt
Güteklasse III-IV	sehr stark verschmutzt
Güteklasse IV	übermäßig verschmutzt



So, jetzt zurück zu den Kindern, die mit Gartenhäckchen und undichten Stiefeln ausgerüstet, vor Freude über diese nasse Abwechslung laut schreiend, in der Wiehl (auf ausdrücklichen Wunsch des Biologen) unter den Steinen nach Tierchen suchen - manche mehr - manche weniger. Wahrscheinlich findet hier und jetzt die erste wirkliche Trennung zwischen Naturwissenschaftlern, Juristen, Wirtschaftswissenschaftlern, Piloten, Erziehern und Pädagogen statt.

Ja, noch ist nicht geklärt, was jetzt mit den vielen gefundenen Eintagsfliegenlarven (*Ephemeropteren*), Steinfliegenlarven (*Plecopteren*), Köcherfliegenlarven (*Trichopteren*), Schnecken (*Gastropoden*), Kleinkrebsen (*Crustaceen*), Egel (*Hirudinea*), Zücmückenlarven (*Chironomiden*), Strudelwürmern (*Tubellaria*), Muscheln (*Bivalvia*), Wasserkäfern (*Coleoptera*), Libellenlarven (*Odonata*) und weiterem Getier geschieht und warum muss dieser Biologe immer diese lateinischen Ausdrücke benutzen – echt ätzend dieser Typ, aber er gibt sich ja im Rahmen seiner Möglichkeiten recht viel Mühe mit uns. Die gesamte Mannschaft, einschließlich des Biologen, hat jetzt etwa eine halbe Stunde in der Wiehl gewühlt, Steine hochgehoben, leere Bierflaschen, alte Fahrrad-



und irgendwo und irgendwie getrocknet – denn letztlich ist auch barfüßig wissenschaftliches Arbeiten möglich!

Auf Küchentüchern verteilt stehen jetzt die Schalen mit der Ausbeute der Gewässeruntersuchung, der Biologe verteilt Stifte, Bewertungsbögen mit den wichtigsten Indikatororganismen für die biologische

Gewässergütebestimmung (*so sagt er - ziemlich komplizierter Typ*) und verteilt an jeden Federstahlpinzetten, mit denen man, auch wenn man ganz fest zudrückt, die Tierchen zwar greifen aber nicht zerquetschen kann (*das ist ja praktisch*).

Für wissenschaftliches Arbeiten ist es irgendwie viel zu eng hier – der etwas ungeschickte Nachbar vom Typ Wirtschaftswissenschaftler hat den halben Inhalt seiner Schale auf meinem Bewertungsbogen mit den wichtigsten Indikatororganismen für die biologische Gewässergütebestimmung ausgeschüttet, sodass meine wissenschaftliche Datenerfassung und Auswertung auf

höchst tönernen Füßen steht (*hoffe auf die Nachsicht des Biologen – der scheint das hier mit uns aber auch ganz locker zu sehen – lacht sogar manchmal*).

„So, Kinder, jetzt kommen wir zur Auswertung“, sagt der Biologe (*ich glaub', der will nach Hause*)! „Schaut doch bitte mal nach, bei welcher Güteklasse Ihr die meisten Tierchen eingekreist habt“ und mit kritischem Blick betrachtet er sich jeden noch erkennbaren und nicht aufgeweichten Zettel. „Die meisten haben bei Güteklasse I-II ihre Kreise gemacht und das deckt sich auch mit meiner Erfahrung – die Wiehl ist in einem guten Zustand, gering belastet und sauber! Habt Ihr gut gemacht!“

So, jetzt weiß ich genau, womit Biologen ihr Geld verdienen! Werd' mal beim Einschlafen drüber nachdenken ... oder werd' ich doch besser Pilot ... immer unter der Mühlenbrücke mit kalten und nassen Füßen in der Wiehl stehen ... ich weiß nicht ... auf dem Flughafen in Palma ist es bestimmt schöner und wärmer?!

Gezeichnet:

DAS VORSCHULKIND UND DER BIOLOGE

reifen und Colabüchsen an Land gezerrt und die weißen Schalen stehen jetzt gefüllt mit Steinen, Sand, Pflanzen, Tieren und Wasser am Ufer der Wiehl.

„Wir gehen jetzt wieder zurück in den Kindergarten, bitte verliert keine Tiere“ sagt der Biologe und bittet uns mit den eben beschriebenen Schalen mal so eben die steile Böschung hochzukraxeln – jetzt sind auch noch unsere Pullover nass und auf dem rechten Hosenbein krabbelt irgendwas, ich glaube das ist 'ne Crustacea (*ah, hab' ja doch was gelernt!*)

Im Kindergarten angekommen werden zunächst die nassen Strümpfe ausgezogen

Vergessene Bande wieder knüpfen!

Ein Plädoyer für Wildnis im Kindergartenalltag

„Alle mal herkommen!“ – in der Hand eine erbsengroße schwarze Kugel, gefunden unter einem morschen Ast. Die Kugel hat helle Streifen und nach einiger Zeit des Wartens öffnet sie sich. Zahlreiche kleine Beinchen kommen zum Vorschein.

Kinder forschen, spüren Tiere und Pflanzen auf, möchten sich mit den Elementen auseinander setzen, Erde durch die Finger rinnen lassen, einer Biene ganz vertieft beim Blütenbesuch zuschauen, frischen Sauerampfer probieren. Kinder sind eng

verbunden mit der Natur, sie spüren ganz anders als wir Erwachsenen diese „große Verbundenheit“ mit den Zusammenhängen des Lebens. Warum sollten dann aber „nur“ bei den glücklicherweise etablierten Waldwochen solche Erlebnisse möglich sein?

Wildnis ist auch auf dem eigenen Kindergarten Gelände möglich – im Kleinen und im Großen: Wie wäre es mit einer kleinen Nistwand für Wildbienen – die stechen nämlich gar nicht! Ebenso verführerisch: Eine Grube, gefüllt mit Lehm, der zum

Matschen und Modellieren genutzt werden kann und im Sommer außerdem als Vogeltränke dient. Auch ein Weidenschiff ist mit einigen helfenden Händen an einem Wochenende gebaut. Die kleinen „Garten-Piraten“ können Beete anlegen und umsorgen und auf diese Weise die Welt des Grünzeugs erforschen. Mit viel Spiel und Spaß, aber eben auch Ernstcharakter, denn die Pflanzen sollen schließlich überleben. Ideen gibt es genug, viele Bücher sind prall gefüllt mit Anregungen für kleine und große Plätze, die gerne zur Wildnis



Ein Frosch auf der Hand – Erlebnisse, die sich einprägen



Tiere und Pflanzen zum Greifen nah - ein grünes Spielgelände

umgestaltet werden wollen. Wenn auf einem natürlich und wild gestalteten Gelände die Schönheiten, Besonderheiten und Erstaunlichkeiten der uns umgebenden Welt wahrgenommen werden, kann sich ein Umweltbewusstsein entwickeln, das sich im Alltagshandeln niederschlägt. Dann besteht die große Chance, Kinder – und auch Jugendliche und Erwachsene – wieder an ihre natürliche Umwelt heranzuführen und bereits bestehende „Bände“ weiter zu vertiefen. Und das ist doch ein erstrebenswertes Ziel!

Träumereien sind dies alles nicht, denn es gibt bereits zahlreiche Einrichtungen, die mit Hecken, Erdwällen, Wasserspielplätzen, Steinen und vielen anderen Elementen den Kindern einen natürlichen Spielraum bieten. Es gilt jetzt, anzufangen

und dabei vielleicht auch über den eigenen Schatten zu springen – wie wäre es mit einem Vogelhäuschen an der Außenwand...? Übrigens: Die kleine schwarze Kugel mit den vielen Beinchen ist ein Saftkugler, der zu den Tausendfüßlern gehört. Und Kinder lieben es, diese kleinen Krabbeltiere über ihre Hände laufen zu lassen.

Zum Autor: Olaf Bader, Jahrgang 1976, ist Pädagoge, arbeitet seit vielen Jahren in der Umweltbildung und hat im Jahr 2004 in Münster die WildnisWerkstatt gegründet (www.wildnis-werkstatt.de). Neben Naturerlebnis-Programmen für Kindergärten und Schulen bietet die WildnisWerkstatt Fortbildungen u.a. in Naturerlebnispädagogik, Lehmofenbau, Weidenbau und anderen Themenbereichen an. Einige die-

ser Fortbildungen finden sich im aktuellen Programm des DiCV Köln (www.fobikita.de).

Literaturtipps für die Praxis

Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (Hrsg.): *Natur-Spiel-Räume für Kinder*, Bezug: Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW, www.nua.nrw.de

Oberholzer, Alex / Lässer, Lore: *Gärten für Kinder*, Ulmer Verlag, Stuttgart 1991

Pappler, Manfred / Witt, Reinhard: *Natur-ErlebnisRäume*, Kallmeyersche Verlagsbuchhandlung, Seelze-Velber 2001
 Warzecha, Rainer: *Bauen und Spielen mit Lehm*, Luchterhand-Verlag, Neuwied, Kriftel 1997



Ein Hochbeet aus Flechtweiden – Platz für Kräuter oder ein Blumenbeet



Ein Weidenschiff – Spielplatz und Treffpunkt



Erde, Holzhäcksel, Baumstämme – gute Zutaten für ein naturnahes Erleben

Von der Bildungsvereinbarung zum Bildungsplan?

Welchen Weg schlägt NRW ein?

Nachdem wir uns schon über ein Jahr mit Strukturen, Finanzen und rechtlichen Regelungen im Zusammenhang des Kinderbildungsgesetz (KiBiz) beschäftigt haben, soll nun die Bildung zu ihrem Recht kommen. Durch § 26 Abs. 2 KiBiz verpflichtet der Gesetzgeber zum Abschluss einer Vereinbarung über die Grundsätze der Bildung in den Tageseinrichtungen. Als oberste ausführende Behörde ist das Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration (MGFFI) beauftragt, die Umsetzung zu garantieren.

Aus einer Tischvorlage des „Ständigen Arbeitskreises“¹ vom 24.06.2008 ist die folgende Formulierung entnommen: „Bildung und Erziehung im Elementarbereich und im Primarbereich sollen in einem für die Tageseinrichtungen und die Grundschulen zusammenfassenden „Bildungsplan“ in den Mittelpunkt gestellt werden.“² Wie stellt man sich der Aufgabe? Seit vergangenem August diskutiert man über das Bildungsverständnis (Wie lernen Kinder eigentlich am besten?), die Aufgaben der Fachkräfte und die Möglichkeiten der Übertragbarkeit auf die Schule. Wer ist in diesem Fall „man“? Vertreter des MGFFI und des Schulministeriums (MSW), der Kirchen und der Freien Wohlfahrtspflege, der Landesjugendämter und der Wissenschaft stellen ihre Sicht dar und tauschen Erwartungen aus.

Rückblick

Zu Beginn des Jahrtausends wurde die Deutsche Gesellschaft „Pisa“-geschockt. Eine nationale Katastrophe, sie wurde schon verglichen mit einem vorzeitigen Ausscheiden der Fußball-Nationalmannschaft bei einer Weltmeisterschaft. Seinerzeit hat es in der Folge allerorten Anstrengungen gegeben, um der Bildungsmisere zu begegnen. Für den Kindergartenbereich NRW hat das zum Abschluss einer Bil-

dingsvereinbarung (BV) geführt. Zum 1.8.2003 trat die BV in Kraft, deren Inhalte in einem längeren Diskussionsprozess unter maßgeblicher Beteiligung wissenschaftlicher Vertreter zusammengestellt wurden. Das der BV immanente Prinzip ist³ die Verständigung auf gemeinsame Ziele unter Achtung der Besonderheiten einer jeden Trägergruppe. Mit der Unterzeichnung der Vereinbarung haben sich die Beteiligten selbst die Umsetzung der Ziele auferlegt. Die Verpflichtung schließt zum Beispiel ein, regelmäßig zu evaluieren, wie die eigene Arbeit wirkt. Eine herausragende Bedeutung kommt dabei der Pflicht zur systematischen Bildungsdokumentation bei. Dieser Aspekt hat vielerorts eine tiefgreifende Wirkung in den Arbeitsalltag ausgelöst. Für die Kindertageseinrichtungen ist die Bildungsdokumentation daher nicht nur ein willkommenes Instrument der Bildungsarbeit geworden, sondern auch eine neue Anforderung mit etlichen praktischen Schwierigkeiten und zeitlichen Belastungen. Und dann das: Das Ziel der Bildungsdokumentation, den Eltern und Kindern die Lernentwicklung im Laufe des Kindergartenlebens zu veranschaulichen, hat beim kooperierenden Schulbereich oft zur Einschätzung „unbrauchbar“ geführt. „Wer soll das alles lesen?“ Diese Erfahrung muss man unbedingt in den Kontext einbeziehen, wenn man darüber nachdenkt, wohin es künftig gehen wird.

Die derzeitigen Bestrebungen sind zudem von früher schon erklärten Absichten der Landesregierung angestoßen: Im Mai des Jahres 2006 haben das MGFFI und das MSW eine „Vereinbarung über die Zusammenarbeit in gemeinsamen Angelegenheiten von Jugendhilfe und Schule“ abgeschlossen. Darin heißt es: „Gestaltung der Bildungsarbeit in den Tageseinrichtungen für Kinder einschließlich der Weiterentwicklung der Bildungsverein-

barung und des Schulfähigkeitsprofils, der Erarbeitung eines Bildungsplanes...“ Im weiteren Verlauf des Textes wird noch das Ziel einer „Abstimmung über das Verständnis von Schulfähigkeit als Förderziel des Kindergartens und der Schuleingangsphase“ genannt.⁴

Lernen in Workshops

Es entspricht der Realität in NRW, dass die Landesregierung sich zu einem dialogischen Verfahren zur Entwicklung eines „Bildungsplanes“ entschlossen hat. Die Trägerlandschaft ist so vielfältig und liegt mehrheitlich in Verantwortung der Kirchen und anderer freier Träger. Man tut also gut daran, eine Verständigung zu erzielen, über das was angestrebt werden soll. Zugleich hoffen wir natürlich, dass dahinter auch ein tiefer liegendes Verständnis von Bildung steckt, welches voraussetzt, dass Bildung nicht „von oben nach unten“ funktioniert. In Workshops will man zu einer gemeinsamen Linie finden. Inzwischen haben fünf Veranstaltungen stattgefunden, auf denen die Route des NRW-Bildungsweges für die Kindergartenlandschaft erarbeitet werden soll.

Der aktuelle Diskussionsprozess findet sich in den Originalbeiträgen und -dokumenten unter www.katholische-kindergaerten.de.

1 Der „Ständige Arbeitskreis“ ist das Gremium, in dem die Vertreter des MGFFI, der Landesjugendämter, Kirchen und der Freien Wohlfahrtspflege über die Belange des Elementarbereichs beraten.

2 Quelle: http://spdnet.sowi.info/nrw/bonn/renhendricks/dl/Weiterentwicklung_des_Bildungs-_und_Erziehungsauftrags_der_Tageseinrichtungen_fuer_Kinder.pdf

3 Wir verwenden die Präsensform, obwohl die BV inzwischen seine rechtliche Grundlage verloren hat. Die Inhalte sind aber nach wie vor aktuell.

4 Siehe http://www.laenderaktiv.de/MSW_MGFFIvereinbarung.pdf

Ohne schon auf präzise Ergebnisse setzen zu können, sind einige Tendenzen erkennbar: Neben dem Arbeitstitel „Bildungsrahmen“ schlägt das Ministerium eine inhaltliche Gliederung und ein Verfahren vor, mit dem bis Herbst 2009 ein Konsens erzielt werden soll. Dazu wird ein Spagat zu leisten sein, eine Verbindlichkeit der Ziele herzustellen ohne die Freiheit der Träger zu verletzen und keinen Widerspruch zu den Lehrplänen der Grundschule zu schaffen. Ein Einverständnis scheint zwischen den beiden Ministerien schon darüber zu bestehen, dass es um ein gemeinsames Bildungsverständnis für die Arbeit mit Kinder von 0 - 10 Jahren gehen muss.

Aber schon an der Frage, ob und welchen Bildungsbegriff man verwendet, scheiden sich die Geister. Was wohl niemand in Frage stellen und sicherlich von vielen ersehnt wird: Die Konzepte von Kindergarten und Grundschule müssen anschlussfähig sein. Vermutlich wird das nicht durch beschriebenes Papier gelingen, sondern eher durch gegenseitige Besuche und Austausch der Fach- und Lehrkräfte von Kindergarten und Grundschule. Erst dadurch wird es den Beteiligten gelingen, die Rahmenbedingungen des anderen zu

verstehen und dessen Leitideen aber auch dessen Sachzwänge einzuordnen. Daher wird der geplanten und praktizierten Übergangsgestaltung vom Kindergarten in die Grundschule weiterhin und noch verstärkt Bedeutung zukommen.

So verschieden die Bereiche sind, ist es ein ehrgeiziges Unterfangen, einen Bildungsrahmen über die Grenze von Kindergarten und Schule hinweg kreieren zu wollen. Allein schon bei den Dokumentationsgepflogenheiten der beiden Institutionen lassen sich scheinbar unüberbrückbare Hindernisse ausmachen. Hier die Beobachtung und Dokumentation als Planungsgrundlage, dort das Zeugnis als Leistungsurteil. Dennoch ist der Versuch richtig und im Sinne der Kinder. Der Diskussionsprozess gibt keinen Anlass zu befürchten, der Kindergarten habe seinen ganzheitlichen Bildungsansatz aufzugeben. Vielmehr ist eine stärkere Berücksichtigung der „Selbstbildungspotentiale“ der Kinder im Schulbereich anzunehmen. Inhaltlich ist eine stärkere Ausdifferenzierung der Bildungsbereiche zu erwarten.

Beispielhafte Nennungen sind:

- ▶ Werteorientierung und religiöse Bildung

- ▶ Mobilität (z. B. im Hinblick auf Verkehrserziehung)
- ▶ Erziehung zur interkulturellen Kompetenz
- ▶ Verantwortung, nachhaltige Entwicklung
- ▶ Künstlerische und musische Bildung

Wenn dieser Katalog so in den Bildungsrahmen aufgenommen wird, hat das Konsequenzen für Konzepte unterschiedlicher Art. Das Rahmenkonzept für die katholischen Tageseinrichtungen für Kinder im Erzbistum Köln „Menschen-Bildung“ ist eng an die bisherige Bildungsvereinbarung angelehnt und wird daher angepasst werden müssen. Gleiches gilt in der Folge für viele spezifische Konzepte der Tageseinrichtungen oder Familienzentren.

Um den uns bekannten Diskussionsstand zusammenzufassen: Man kann sich den künftig geltenden Bildungsrahmen als eine zielorientierte Handlungsempfehlung vorstellen, die von jeder Kindertageseinrichtung auf ihrem Wertehintergrund umzusetzen ist.

REINHOLD GESING, FACHBERATER

Vereinbarung oder Bildungsplan?

Drei Fragen an Marita Haude – Caritasverband für die Diözese Münster e.V., Mitglied im STAK

1. Welche Ziele verfolgt die Freie Wohlfahrtspflege, insbesondere die Caritas, bei der Entwicklung der neuen Bildungsvereinbarung?

Die Landesregierung sah sich aufgrund des neuen Kinderbildungsgesetz KiBiz in der Verpflichtung, den Orientierungsrahmen für die Erfüllung des Bildungsauftrages in Tageseinrichtungen neu zu formulieren. Die Erarbeitung einer neuen Bildungsvereinbarung wird federführend von Prof. Dr. Nadia Kutscher, Katholische Fachhochschule Aachen, Prof. Dr. Petra Hanke, Uni Münster und Prof. Dr. Rainer Dollase begleitet.

Die Vertreter/innen der Spitzenverbände,

der Landesjugendämter, der Schulbehörden, der Eltern und der Praktiker/innen von Tageseinrichtungen und Schulen sind über insgesamt 5 Workshops einbezogen. Nach übereinstimmender Meinung innerhalb der Freien Wohlfahrtspflege und damit auch der Caritas sollten Aussagen zur Bildung in Tageseinrichtungen in NRW auch auf der Grundlage des neuen Gesetzes den Charakter einer Vereinbarung haben. Das grundsätzliche Verständnis von frühkindlicher Bildung umfasst insbesondere die Aspekte: ganzheitliches Bildungsverständnis, Nutzung der Selbstbildungspotentiale von Kindern, Vermittlung von Basiskompetenzen und Schlüsselqualifikationen.

Die Bedeutung einer ganzheitlichen Sicht- und Handlungsweise sollte herausgestellt werden. Kindliche Entwicklung vollzieht sich immer in einem ganzheitlichen Prozess. Kinder lernen durch aktive Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt, durch alltägliches Tun, durch Wahrnehmung und Bewegung und durch Lebensnähe. Damit gemeint ist erlebendes, lebendiges Lernen, bei dem das Kind mit Leib und Seele beteiligt ist. Die so gemachten Erfahrungen haben eine wesentlich tiefere Wirkung für die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes als einseitig ausgerichtete Bildungsangebote.

In die neue Bildungsvereinbarung soll die religiöse Bildung als eigener Bereich auf-

genommen werden. diese Ergänzung ist sinnvoll und berechtigt. Die ev. und kath. Büros bereiten zurzeit einen gemeinsamen Formulierungsvorschlag vor. Es bleibt abzuwarten, in welchem Umfang und welche Inhalte und Aussagen letztendlich aufgenommen werden.

2. Wo sehen Sie Gemeinsamkeiten der Verhandlungspartner, was bleibt umstritten?

Nach den Vorstellungen des Landes wird ein gemeinsames Bildungskonzept für den Elementar- und Primarbereich angestrebt. Der Übergang von der Kindertageseinrichtung zur Grundschule sollte ein fließender sein und auf einem abgestimmten / gemeinsamen Bildungsverständnis beruhen, das die Besonderheiten der jeweiligen Bildungsaufträge der beiden Bildungsinstitutionen berücksichtigt und eine gemeinsame Haltung zeigt.

Die Bildungsvereinbarung soll sich auf die Altersgruppe der 1 - 10-jährigen Kinder beziehen. Insbesondere im Hinblick auf die große Altersspanne, auf die sich die Bildungsvereinbarung zukünftig bezie-

hen soll, sind Aussagen zu alters- und entwicklungsspezifischen Bedürfnissen von Kindern in den unterschiedlichen Altersgruppen zu treffen.

Die Gestaltung eines gelingenden Übergangs von der Tageseinrichtung in die Grundschule sollte beschrieben werden, insbesondere unter der Fragestellung, woran ein gelungener Übergang zu erkennen ist.

Zur Stärkung und Darstellung der Bildungsarbeit im Elementar- und Primarbereich sollten die Inhalte der Vereinbarung verbindlicher als bisher formuliert werden. Es sollte insbesondere der Vorteil früher Bildungschancen und das Interesse der in den Institutionen verweilenden Kinder dabei gesehen werden.

3. Ihre persönliche Prognose: worauf wird man sich verständigen?

Nach inzwischen 4 Workshops gibt es noch keine gemeinsame Auffassung zu der Frage, ob die neue Bildungsvereinbarung weiterhin eine „Vereinbarung“ bedeutet oder ob es sich eher um einen „Bildungsplan“ handeln wird.

Offen bleibt die Frage, ob es tatsächlich gelingen kann, eine gemeinsame Grundlage für ein gemeinsames Bildungsverständnis des Elementar- und Primarbereiches zu schaffen. Die Verschiedenheit der beiden Bildungssysteme, die sich zwangsläufig durch die ungleichen gesetzlichen Grundlagen ergibt, wird immer wieder deutlich und kann auch über eine Bildungsvereinbarung nicht aufgehoben werden.

Ein wesentlicher Punkt wurde bislang nur am Rande besprochen: Für eine neue Bildungsvereinbarung müssen die Rahmenbedingungen wie ein angemessener Personalschlüssel, qualitative Anforderungen an das Personal in Tageseinrichtungen und Schule, Räumlichkeiten, Verpflichtung zur Fortbildung, etc. deutlicher als bisher beschrieben werden. Auf der Grundlage des § 26 Abs. 2 KiBiz sollten im Rahmen der Vereinbarung die Anforderungen an eine ganzheitliche Bildung von Kindern beschrieben werden. Dabei muss sowohl die Autonomie der freien Träger als auch der Auftrag der Schule berücksichtigt werden.

MARITA HAUDE

Ehe und Familie stärken

Anträge für Ehe- und Familienfonds bis Ende August möglich

Ehe und Familie stärken, das ist das Ziel des Ehe- und Familienfonds des Erzbistums Köln. Bis zum 31. August 2009 können katholische Kirchengemeinden, Verbände, Einrichtungen und Dienste in der Erzdiözese Köln noch Anträge einreichen. Gefördert werden innovative Projekte im Bereich Ehe und Familie, die bisher nicht zu den regulären Angeboten zählen. Jährlich stehen hierfür rund 300.000 Euro an Fördermitteln zur Verfügung.

Erzbischof Joachim Kardinal Meisner richtete den Ehe- und Familienfonds im Jahr 2007 ein, um ehe- und familienbezogene Initiativen und Dienste insbesondere im Hinblick auf die Weitergabe des Lebens

und das Wohl der Kinder zu unterstützen. Bisher förderte der Ehe- und Familienfonds unter anderem Familienhebammen, Familienpatinnen, das Caritas-Netzwerk „Frühe Hilfen“, Wochenendkuren für Mütter und Kinder, Beratung für besonders belastete Familien, sowie Projekte, die den Dialog zwischen den Generationen verbessern. Ausdrücklich erwünscht sind auch Anträge zur Stärkung der Familienpastoral und der Familienunterstützung aus Pfarrgemeinden.

Anträge zu Angeboten von Kindertageseinrichtungen oder Familienzentren werden als Regelleistungen eingestuft und sind damit leider nicht direkt förderfähig!

Es ist daher darauf zu achten, dass das beantragte Vorhaben in einen größeren Zusammenhang gestellt wird und z.B. von der Pfarrgemeinde im Rahmen der Familienpastoral beantragt wird. Eine unverbindliche Information und Beratung ist über die Fachberatung möglich.

Antragsformulare und weitere Informationen gibt es auf der Internetseite:

http://caritas.erzbistum-koeln.de/caritas/moechte_information/eheundfamilienfonds/

Anträge für das Jahr 2010 können eingereicht werden bei:

Geschäftsstelle des Ehe- und Familienfonds des Erzbistums Köln c/o Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e. V.

Postfach 290261, 50524 Köln

Tel: 0221 / 2010-286 oder 290

Fax: 0221 / 2010-392

eheundfamilienfonds@caritasnet.de

Neuigkeiten auf www.katholische-kindergaerten.de

In den letzten Tagen haben wir nach einigem Entwicklungsaufwand das gemeinsame Internet-Portal der katholischen Tageseinrichtungen um interessante Funktionen erweitern können:

Ihr Internet-Auftritt sammelt ab sofort Spenden

Die Startseite jeder Einrichtung ist jetzt um ein Spendenformular erweitert worden. Insbesondere nach der Umsetzung der neuen gesetzlichen Grundlagen und den damit einhergehenden finanziellen Umstrukturierungen wurden wir von engagierten Trägern und Einrichtungsleitungen angesprochen, ob der Internet-Auftritt um ein Spendenformular erweitert werden könne.

Zudem werden Online-Spenden immer beliebter und erscheinen insbesondere für kleine Einrichtungen ohne eigene Fundraiser und Spendenbrief-Aktionen ein einfaches und umsetzungsfreundliches Instrument zu sein. Erste Erfahrungen aus katholischen Einrichtungen und Verbänden belegen darüber hinaus gute Erfolge.

Auf der Grundlage der oben genannten Anfragen aus der Praxis

und dem allgemeinen Trend zu Online-Spenden haben wir mit der Agentur S11, die das Internet-Portal derzeit technisch betreut, nach Umsetzungsmöglichkeiten gesucht. Das Ergebnis kann sich aus unserer Sicht sehen lassen. Interessierte Spender können nun Online direkt für eine einzelne Einrichtung spenden.

Über den DiCV wird die Spende per Lastschriftverfahren eingezogen und auf ein von den Trägern oder Einrichtungen benanntes Konto überwiesen.

Bevor Sie potenzielle Spender auf diese Möglichkeit der Online-Spende für Ihre

Einrichtung hinweisen, brauchen Sie nur noch eins zu tun: Teilen Sie uns bis zu den Sommerferien Ihr Konto mit, auf das die Spenden überwiesen werden sollen (Bankinstitut, BLZ, KNR, Kontoinhaber an: markus.linden-luetzenkirchen@caritasnet.de).

Eigene Internetadresse für Startseite der Einrichtung

Damit Sie Ihre Startseite in Publikationen, Faltblättern und Briefköpfen gezielt bewerben können, macht es Sinn, eine eigene Internetadresse zu kaufen

und dann eine Umleitung / Verlinkung zu legen. So kann dann auch eine der häufig genutzten Suchmaschinen bei Ihnen fündig werden. Viele Einrichtungen nutzen bereits diesen Service und haben für eine monatliche Gebühr von unter 1 Euro bei einem Internet-Provider eine Adresse reserviert. Nunmehr bietet diesen Service das Erzbistum kostenfrei an. Bitte wenden Sie sich mit einer eventuellen Anfrage an: wolfgang.koch-tien@erzbistum-koeln.de

Babysitter gesucht

Ergänzend zur professionellen Betreuung Ihrer Kinder in den Tageseinrichtungen für Kinder suchen Eltern häufig für Abend- oder Wochenendstunden eine Betreuung durch ausgebildete bzw. erfahrene Babysitter. Aber wie finden? Jetzt über die Startseite von www.katholische-kindergaerten.de. Weitere TOP-Links haben wir ebenfalls eingestellt.

Portal wächst weiter

Im gemeinsamen Portal halten wir nach wie vor Plätze frei für die Einrichtungen, die noch nicht online sind. Der Aufwand

ist geringer als Sie denken – es lohnt sich mehr denn je. Und die einmaligen Kosten sind mit 175 Euro überschaubar. Weitere Infos direkt über markus.linden-luetzenkirchen@caritasnet.de.

MARKUS LINDEN-LÜTZENKIRCHEN

Hoher Besuch

Joachim Kardinal Meisner besuchte das SKM-Zentrum in der Zigeunersiedlung Köln-Thenhoven

Die Nachricht, dass ein hoher Geistlicher, ein Raschei, seinen Besuch im „Fortuinweg“ angekündigt hat, verbreitete sich in der Zigeunersiedlung Köln-Thenhoven wie ein Lauffeuer. In den Tagen vor dem großen Ereignis surrten permanent die gleichen Fragen durch die Straßen „Ich darf doch auch dabei sein, wenn er kommt?“ ... „Vergiss´ nicht, uns zu sagen, um wie viel Uhr er kommt, damit wir genug Zeit haben, aufzuräumen und unsere Vorgärten schön herzurichten.“ ...

„Echte Blumen für den Marienaltar müssen es sein – ja, Rosen, die Blumen der Mutter Gottes.“ Und die wichtigste aller Fragen „Darf ich ihn denn auch zu mir nach Hause einladen?“

Am 25. März 2009 war der große Tag gekommen: Gespannt warteten die Mitarbeiter des SKM-Zentrums Köln-Thenhoven, Vertreter der Pfarrei und die Sinti-Kinder mit ihren Familien an diesem regengrauen Spätnachmittag auf das Eintreffen des hohen Gastes. Der Besuch war von großer Bedeutung für die Sinti, aufgeregte Betriebsamkeit bestimmte die Vorbereitungen. Die Kinder hatten einen Tanz aus der Zigeunerkultur einstudiert und wirbelten in einer letzten Probe durch die Raum-

mitte. Ehrfürchtiges Schweigen wich dem wilden Gemurmel als Joachim Kardinal Meisner das SKM-Zentrum betrat. Der kirchliche Würdenträger indessen gab sich volksnah, spendete der Darbietung der Kinder begeistert Beifall und brachte den Familien viel persönliches Interesse entgegen. Freimütig beantworteten die Eltern und Großeltern die Fragen nach ihrem Lebensweg und ihrer Situation.

Gerne ließ sich der Erzbischof von Köln anschließend zu einem kleinen Rundgang durch die Siedlung entführen, um sich persönlich ein Bild zu machen. Die älteren Siedlungsbewohnerinnen präsentierten stolz ihre Marienaltäre. Als der Kardinal einige der Altäre segnete, waren die Freude und Verbundenheit unverkennbar. Für die Sinti, in deren Kultur der so genannte Raschei hohes Ansehen genießt, war diese Visitation ein eindrucksvolles Ereignis und die knapp zwei Stunden vergingen nur zu rasch. Doch die persönliche Begegnung sorgte noch lange für Gesprächsstoff und wird sicher in die Geschichte der Zigeunersiedlung eingehen.

Auch die Mitarbeiter des Sozialdienst Katholischer Männer e.V. (SKM Köln), deren Berichten und Anliegen der Erzbischof



mit offenem Ohr begegnete, zeigten sich erfreut über den Besuch. „Für uns ist es wichtig, dass sich die Kirche auch da engagiert, wo Menschen ausgegrenzt sind. Der Kardinal hat mit seinem Besuch klar gezeigt hat, dass ihm diese Menschen am Herzen liegen“, so Margret Hees, Fachbereichsleiterin Soziale Brennpunkte im SKM Köln. Das SKM-Zentrum Fortuinweg bildet einen Teil des Kath. Familienzentrums „Am Worringer Bruch“. Die besondere kulturelle und soziale Situation der dortigen Besucher findet in den Angeboten des SKM-Zentrums besondere Berücksichtigung. Im Fokus stehen vor allem Kinder und Jugendliche. Außerdem finden Erwachsene täglich Beratung und Unterstützung in der Einrichtung.

ANKE PATT

*Sozialdienst Katholischer Männer e.V.
Köln, Stabsstelle Öffentlichkeit und Kommunikation, Große Telegraphenstraße 31,
50676 Köln, Tel. 0221-2074 339, anke.patt@
skm-koeln.de*

Pflege, Erziehung, Bildung

Förderung von Kindern unter drei Jahren auf der Grundlage der Montessori-Pädagogik

KOMPAKT Spezial 7/09 bietet vielfältige Informationen: Auf der Grundlage intensiver wissenschaftlicher und praxisnaher Reflexionen ist eine Klasse Grundlage entstanden, die Montessori-Pädagogik kindgerecht und lebendig auch für ganz junge Kinder einzusetzen. Die von dem renommierten Montessori-Pädagogen Schmutzler verfasste Arbeitshilfe umfasst Themen wie:

- ▶ Außerfamiliäre Früherziehung - Montessori und die frühe Kindheit
- ▶ Qualitative Besonderheiten der frühen Persönlichkeitsentwicklung - Neue Forschungsbefunde
- ▶ Zur pädagogisch-begrifflichen Orientierung: Kinderpflege - Erziehung - Bildung
- ▶ Früherziehung - große und aktuelle Vorläufer im aktuellen Kontext

- ▶ Montessori-Pädagogik als Grundorientierung der Früherziehung: Anthropologie des Kindes und pädagogische Praxis (Entwicklung, vorbereitete Umgebung, Montessori und Pikler, pädagogisch-didaktische Aufgaben, Erzieherrolle)
- ▶ Montessori braucht PEKIP
- ▶ Montessori-Fröbel-Synthese: Spielpädagogik als Grundmethode
- ▶ Spielentwicklung und Praxishinweise
- ▶ Montessori-Pädagogik und -Materialfortentwicklungen für 0-3jährige

Das Kompakt-Heft steht ab Mai unter www.katholische-kindergaerten.de zum download bereit.

Keiner ist so schlau wie ich

Denk- und Sprachförderprogramm für Kinder

Ein Projekt des Diözesan-Caritasverbandes für das Erzbistum Köln e. V. mit Unterstützung der Deutschen Bank Stiftung



Deutsche Bank Stiftung



Worum geht es?

Das Programm „Keiner ist so schlau wie ich“ von Marx und Klauer (2007) ist in vielen Einrichtungen zu einem erfolgreichen Standardinstrument gezielter Sprachförderung geworden. Durch den Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln wurden 2008 im Rahmen eines Modellprojektes über 300 Fachkräfte in der Anwendung der kombinierten Denk- und Sprachförderung geschult. Eine gleichzeitig durchgeführte umfangreiche wissenschaftliche Evaluation belegt die nachhaltige Wirkung auf die Denk- und Sprachfähigkeiten der Kinder, die von Erzieherinnen mit dem Programm gefördert wurden. Das Training wird bei der Zertifizierung der Familienzentren durch pädquis anerkannt und in den aktuellen Sprachförderorientierungen des Ministeriums für Schule und Weiterbildung des Landes NRW als einziges wissenschaftlich evaluiertes Programm in den Bereichen Wortschatz und Morphosyntax bewertet.

Aufgrund der belegten positiven Effekte fördert der Diözesan-Caritasverband (mit Unterstützung der Deutschen Bank Stiftung) nunmehr die bistumsweite Verbreitung des Programms durch Teamschulungen und die Bereitstellung von 5000 Trainingsheften. Diese werden kostenlos an Kinder aus benachteiligten Familien ausgegeben, die in den katholischen Kindertageseinrichtungen gefördert werden. An den Schulungen können auch Honorarkräfte und interessierte Ehrenamtliche teilnehmen.

Einziges Arbeitsmaterial der Sprachförderung ist ein Übungsheft mit 60 Aufgaben, das im Einzel- oder Gruppentraining mit bis zu drei Kindern spielerisch durchgeführt werden kann. Auf diese Weise werden Sprechanlässe in soziale Kommunikation eingebettet und individuelle Lerngeschwindigkeiten berücksichtigt. Die 60 Aufgaben werden in zehn Übungseinheiten á 30 Minuten bearbeitet. Führt man pro Woche drei Übungseinheiten durch, beansprucht das Programm etwa vier Wochen.

Was wollen wir erreichen?

Die Kinder können in einem zeitlich überschaubaren Rahmen umfassende Sprachkompetenzen erwerben. Jedes Kind bekommt sein eigenes Heft, mit dem es nach der Durchführung selbständig weiter arbeiten kann. Die Kinder werden so spielerisch auch auf schulisches Lernen vorbereitet. Die Sprachförderung soll auch den Erziehenden Spaß machen, in dem sie mit einem anwendungsfreundlichen Arbeitsheft eigenständig eine wissenschaftlich begründete Fördermaßnahme mit Kindern durchführen. Fundierte Kenntnisse zu den Themen Sprachentwicklung und Sprachförderung werden so zum Qualitätsmerkmal der Einrichtung. Das Förderkonzept soll dauerhafter Bestandteil der frühkindlichen Bildung in katholischen Einrichtungen des Erzbistums Köln werden.

Was bieten wir Ihnen?

Im Rahmen einer Schulung bei Ihnen vor Ort werden Ihrem Team entwicklungs- und sprachpsychologische Hintergründe vermittelt sowie Aufbau und Anwendung des Sprachförderprogramms erklärt. Anschließend kann das Programm sofort in Ihrer Einrichtung umgesetzt werden. Beim zweiten Schulungstermin besteht für Sie die Möglichkeit, Erfahrungen auszutauschen. Weiterhin werden Ihnen Vorschläge für die Umsetzung innerhalb der Jahresplanung sowie Konzepte für Elternabende angeboten.

Aufgrund der zeitlichen Kopplung zwischen einführender Veranstaltung und Feedback-Runde (jeweils 3 Stunden) wird erwartet, dass die Teilnehmenden innerhalb dieser Zeit mit dem Programm begonnen haben. Bitte berücksichtigen Sie dies bei der Wahl Ihres Termins.

Während des gesamten Jahres 2009 ist darüber hinaus eine Unterstützung per E-Mail möglich.

Wann können wir kommen?

Ihre Schulung mit den beiden Terminen legen wir gemeinsam fest. Auf der Internet-Seite www.katholische-kindergaerten.de können Sie sich über die Rubrik „Aktuelles“ zur Internet-Seite des Projektes durchklicken. Dort finden Sie eine Übersicht aller noch freien Schulungen (mit Nummer) und den beiden dazugehörigen Terminen. Die von Ihnen ausgewählten Schulungen (Wunsch- und Ersatzschulung) können Sie uns mit dem beiliegenden Abschnitt zuschicken.

Da wir von einer regen Nachfrage ausgehen, werden wir in der Regel mindestens zwei Teams gemeinsam schulen müssen. Es ist daher sinnvoll, wenn Sie sich im Vorfeld Ihrer Anmeldung mit einer Einrichtung aus Ihrem Umfeld abstimmen und sich auf einen Termin und Ort einigen.

Für das erste Halbjahr konnten in 60 Schulungen 840 ehren- und hauptamtliche Kräfte aus 100 Einrichtungen geschult werden.

Anmeldeformular und Terminübersicht im Internet unter www.katholische-kindergaerten.de

Welche Kosten entstehen?

Für die gesamte Schulung (Einführungsveranstaltung, Feedbackrunde und Schulungsunterlagen) berechnen wir einen Kostenanteil von 100 Euro, unabhängig von der Zahl der Teilnehmenden. Die teilnehmenden Einrichtungen erhalten zusätzlich für jedes Kind ab vier Jahren mit Sprachförderbedarf oder Kinder aus benachteiligten Familien je ein kostenfreies Exemplar des Trainingsheftes. Weitere Exemplare können anschließend zu einem Vorzugspreis beim Verlag bestellt werden.

Organisation

Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V.
Abt. Tageseinrichtungen für Kinder, Georgstr. 7, 50676 Köln
Für Rückfragen steht zur Verfügung:
Andreas Welzel, Tel. 02 21 / 20 10-282
E-Mail: projekt.sprache@caritasnet.de
Weitere Infos: www.katholische-kindergaerten.de

Sprachförderung durch ehrenamtliche Mitarbeiter

Bericht aus der Praxis zum Denk- und Sprachtraining „Keiner ist so schlau wie ich“

Immer dann, wenn Kindertageseinrichtungen Förderprogramme in ihre pädagogische Arbeit neu aufnehmen möchten, stellt sich die Frage nach den entsprechenden Ressourcen. Hierbei werden dann regelmäßig die räumlichen, sachlichen und personellen Voraussetzungen geprüft und nach individuellen Lösungen gesucht. Für die Kindertagesstätte St. Rochus in Overath-Heiligenhaus lag die Antwort im Bereich der personellen Ressource im Einsatz von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Im folgenden Beitrag werden die gemachten Erfahrungen aus Sicht der Leiterin, Frau Gabi Neuburg, geschildert.

Nachdem die Leiterin das Programm kennengelernt hatte, erhielten zunächst die zwei Kinder das Training, die nach Delfin 4 einen Sprachförderbedarf attestiert bekommen hatten. Schnell wurde jedoch klar, dass alle Kinder die eingeschult werden, 34 Kinder im aktuellen Jahrgang, das Training



erhalten sollen, zumal auch im Elternrat der Wunsch nach einem Sprachtraining größer wurde. Gemeinsam mit dem Team der Mitarbeiterinnen überlegte die Leiterin, wie dies mit den vorhandenen Ressourcen zu leisten sei. Auf einen Artikel in der Zeitschrift Sozialcourage hatte sich ein Herr aus Overath mit dem Interes-

se an ehrenamtlicher Mitarbeit bei Frau Neuburg gemeldet. Nach einem ersten Gespräch kamen nach und nach weitere Interessenten aus der näheren Umgebung der Einrichtung dazu, die gerne ehrenamtlich das Denk- und Sprachfördertraining unterstützen wollten. Es folgten Einführungsveranstaltungen in der Einrichtung, zu der auch Eltern eingeladen wurden, mit dem Ziel, diese für das Programm zu interessieren und für eine Mitarbeit zu gewinnen. Anschließend wurde die Möglichkeit des Kennenlernens zwischen ehrenamtlichen Mitarbeitern, den Kindern und deren Eltern geschaffen. Nachdem neun ehrenamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gefunden waren, ging es in die Detailplanung. Es galt das Sprachfördertraining in den Tagesablauf der Kita zu integrieren, hier war die Lösung am Morgen zwischen 8 und 9 Uhr. In der Folge war es notwendig, dass die Eltern ihre Kinder zu der Maßnahme verbindlich anmelden muss-

ten um eine kontinuierliche Teilnahme zu gewährleisten. Als vorteilhaft erwies sich diese frühe Tageszeit deshalb, da auch die Kinder mit einem Betreuungsumfang von 25 Wochenstunden teilnehmen konnten. Als ebenfalls vorteilhaft wurde erlebt, dass die Konzentrationsfähigkeit der Kinder zu dieser Zeit höher war als am späteren Vormittag, zudem mussten die Kinder nicht aus einer Spielsituation herausgenommen werden. Die Bringsituation mit der Verabschiedung von den Eltern verlief einfacher, da die Kinder sehr motiviert und voller Erwartung in der Kindergarten gingen. Der Leiterin war es ein Anliegen, dass die ehrenamtlich Tätigen sich gut vorbereitet fühlten, sowohl bezüglich des Trainings, als auch auf die Zusammensetzung der jeweiligen Kleingruppen. Auch die Reflexion der Leiterin mit den Trainern war besonders Anfangs sehr wichtig.

Bei den hauptamtlichen Mitarbeiterinnen herrschte zunächst Skepsis. Die Frage nach der Bedeutung der beruflichen Qualifikation wurde gestellt wenn ehrenamtliche Mitarbeiter „ihre“ Arbeit ebenso verrichten könnten. Die weitere Entwicklung zeigte jedoch, dass es insgesamt eine Wertschätzung für das Engagement der Eltern gab und umgekehrt einen neuen Einblick in die tagtägliche Arbeit der Mitarbeiterinnen im Kindergarten. Auch der Frage nach dem verantwortungsbewussten Umgang mit den Informationen aus den Trainingseinheiten wurde behandelt. Hier wurden Erfahrungen zwischen den Trainern und den Erzieherinnen ausgetauscht, ohne dass datenschutzrechtliche Bestimmungen verletzt wurden, zukünftig soll noch mehr Zeit für den Austausch der gewonnen Erkenntnisse gefunden werden. Die gewählte Arbeitsform hat sich an diesem

Standort, mit diesem Einzugsgebiet und diesen Mitarbeiterinnen bewährt. Nach den Osterferien 2009 werden ca. 16 Kinder im Alter von vier Jahren an wieder unter der tatkräftigen Mithilfe durch ehrenamtliche Kräfte mit dem Denk- und Sprachförderprogramm „Keiner ist so schlau wie ich“ gefördert. Wer weitere Informationen hierzu möchte ist gerne eingeladen sich mit der Einrichtung in Verbindung zu setzen.

Kita St. Rochus
Grüner Weg 14, 51491 Overath
drei Gruppen; 70 Kinder im Alter von zwei bis sechs Jahren; neun Fach- und Ergänzungskräfte; Leiterin: Frau Gabi Neuburg
kigarochus@web.de

ANDREAS WELZEL

Sechs neue Familienzentren erhielten Ernennung

In einem feierlichen Rahmen überreichte Prälat Hans-Josef Radermacher, Leiter der Hauptabteilung Seelsorgebereiche, Anfang April sechs weiteren Katholischen Familienzentren ihre Ernennung. Er überreichte Urkunden und Türschilder, die die Einrichtungen demnächst als Familienzentren ausweisen werden, und stellte die einzelnen Einrichtungen vor.

- ▶ Seelsorgebereich „An Rhein und Sieg“
- ▶ Seelsorgebereich „Bonn-Nord / Rheinaue“
- ▶ Seelsorgebereich „Bornheim - An Rhein und Vorgebirge“
- ▶ Seelsorgebereich „Kalk-Humboldt-Gremberg“
- ▶ Seelsorgebereich „St. Andreas und Evergislus“
- ▶ Katholisches Familienzentrum „Erfstadt-Ville“

Nächster Zertifizierungstermin

Die nächste Zertifizierung wird im Rahmen des Studientages am 26. August 2009 vorgenommen werden. Die Unterlagen für diese Anerkennung sind bitte 8 Wochen vorher einzureichen, also bis zum 1. Juli 2009, da die Entscheidungsgremien nur monatlich tagen. Weitere Informationen im April-Newsletter unter www.katholischefamilienzentren.de.

ANDREAS FROMME



Gemeinsam macht stark!

Das ist Motto unseres katholischen Familienzentrums St. Maximilian Kolbe in Köln-Porz. Wir freuen uns, nach der Anerkennung als „Katholisches Familienzentrum“ nun auch die Zertifizierung des Landes NRW erreicht und mit dem Qualitätsurteil sehr gut abgeschnitten zu haben. Aufwand und Mühe haben sich gelohnt, die Kriterien für die Bereiche Beratung, Bildung, Beruf und Familie, Kooperation und Leistungsentwicklung, Sozialraumbezug haben wir in vollem Umfang erfüllt, im Bereich der Kindertagespflege haben wir die für uns mögliche Punktzahl erreicht.

Mit unseren Kooperationspartnern haben wir mit einem Glas Sekt auf unseren Erfolg angestoßen und bei einem leckeren Büfett in gemütlicher Runde gefeiert.

Ein kurzer Rückblick und eine Fotoausstellung vergangener Höhepunkte unterstrichen gewesene Akzente und dokumentierten unser Motto. Ein symbolischer Akt war das Anbringen des Schildes an der Hauswand, es erfüllte uns mit Stolz und Freude. Bezirksbürgermeister Horst Krämer bedankte sich für den Einsatz des Familienzentrums und war der Ansicht, dass



„die größte Anerkennung doch der Zulauf der Bürger sei.“ Aber auch wir bedankten uns bei den Kooperationspartnern für die gute Zusammenarbeit.

ULRIKE BERNDHÄUSER

Wer sich über das Familienzentrum „Maximilian Kolbe“ näher informieren möchte, findet viele weitere Neuigkeiten und Hintergrund-

infos auf www.katholische-familienzentren.de. Mittlerweile haben sich dort über 60 katholische Familienzentren mit etwa 200 Einrichtungen und 2.000 Kooperationspartnern eingetragen. Es ist somit derzeit das größte Internetportal zur Angebotsform „Familienzentrum“ in Nordrhein-Westfalen. Das Portal steht allen Familienzentren mit dem Beginn der Aufbauphase offen. Weitere Infos im Portal.

Pilgerweg für Kitas

zu den Bonner Stadtpatronen Cassius & Florentius

Auch wenn das Ereignis schon ein paar Monate zurückliegt, der exemplarische Charakter gilt ja jetzt noch: Im vergangenen Herbst waren zehn Tage lang mehrmals täglich Gruppen von Kindergartenkindern am und im Bonner Münster. Wie kam es dazu?

Erstmals wurden die katholischen Kindertageseinrichtungen in der Bundesstadt zu einem Pilgerweg zu den Stadtpatronen Cassius & Florentius eingeladen. 21 Kitas folgten der Einladung, eine großartige Resonanz! Bunt und reich die Erfahrungen, die Kinder, erwachsene Begleiterinnen und viele aufmerksame Beobachter dabei machen durften.

Und so sah der Pilgerweg aus: Die Gruppen trafen sich jeweils vor der Ostapsis des Bonner Münsters, dort, wo seit einigen Jahren unübersehbar die tonnenschweren von einem türkischen Bildhauer geschaffenen steinernen Häupter liegen, die an die beiden aus dem oberägyptischen Theben stammenden römische Soldaten und deren Märtyrertod erinnern. Neugierig und gespannt verfolgten die Kinder die Erklärungen zur Geschichte von Cassius & Florentius und ordneten das Neue, das sie hörten, in ihr schon vorhandenes Wissen, z.B. über den anderen noch berühmteren römischen Soldaten Martin ein. Dann zogen die Gruppen gemeinsam

vor das Hauptportal des Münsters, durch das sie nach einem kurzen Innehalten und staunendem Gewährwerden seiner Größe und Gestaltung dann das Innere der Basilika betraten. Dort begann der eigentliche Pilgerweg der Kinder an derselben Stelle, wo in dieser Dekade der Stadtpatrone auch für erwachsene Pilger und Pilgergruppen ein Pilgerweg mit insgesamt sieben Stationen seinen Anfang nahm: am Weihwasserbecken. Viele Kinder wollten etwas über ihre Beobachtungen von Taufen jüngerer Geschwister mitteilen, manche wurden sich ihrer konfessionellen Bindung sehr bewusst, in die auch selbstverständlich andere nahe stehenden Wesen

eingeschlossen sind. So äußerte sich ein Mädchen mit großer Entschiedenheit: „Ich bin getauft, katholisch. Und mein Teddy ist auch getauft, katholisch, so wie ich.“ Jedes Kind tauchte seine Hand in das Weihwasser und führte zur Erinnerung an die eigene Taufe sehr andächtig das Kreuzzeichen aus.

Sodann schritten die Kinder mit großen Augen still durch den Mittelgang des Münsters, nahmen die Größe und Schönheit des sakralen Raumes wahr, der sie als solcher beeindruckte. Spontane Ausrufe wie: „Ist das aber schön hier!“ belegen, dass Kinder sehr sensibel und empfänglich sind für die Wahrnehmung heiliger Räume. Der Weg der Kinder führte zur Apsis der Basilika, wo sie ganz aus der Nähe, bewundernd das goldene Mosaik anschauten, das Christus, den Weltenrichter, zeigt, dem Cassius & Florentius vor rund 1.700 Jahren dienten, für den sie ihr Leben ließen, und der auch heute für uns Christen der Herr der Welt ist. Zu ihm bekannten sich die Kinder in dem gemeinsamen Lied: „Unser Freund heißt Jesus Christ“.

Danach begann der spannende Weg hinab in die Krypta (Kinderaussage: „Das erzähl ich meiner Mama, wenn man in der Kirche in den Keller geht, dann heißt das Krypta.“), wo zunächst der Schrein mit den Gebeinen der Märtyrer in den Blick genommen wurde. Ein wenig enttäuscht waren manche Kinder schon, dass die



Knochen nicht zu sehen waren. Bemerkenswert, dass ein fünfjähriges Mädchen schon den erstaunlichen Transfer zu einem zurückliegenden Besuch im Kölner Dom leisten konnte, wo sie auch vor so einer Art Schatztruhe, dem Dreikönigsschrein, gestanden hatte.

Sehr geheimnisvoll war der nochmalige Abstieg in die Gruft, die nur einmal im Jahr zur Festdekade geöffnet wird. Vorsichtig gingen die Kinder die steile, alte Treppe hinab und nahmen mit allen Sinnen die Ehrwürdigkeit dieses Ortes wahr: Über den Gräbern der beiden mutigen

römischen Soldaten, Freunden Jesu, die für ihren Glauben in den Tod gingen, ist dieser große und so beeindruckende Kirchenbau, das Münster errichtet worden. Seinen Abschluss fand der Pilgerweg im gemeinsam gesungenen Lobpreis Gottes und im Gebet. Ausgestattet jeweils mit einem Button, der sie auch weiterhin an den Besuch bei den Stadtpatronen erinnern sollte, traten die Kinder neu gestärkt darin, dass sie heute die Freunde Jesu sind, den Heimweg zurück in ihre Kitas an. Mitarbeiter der Basilika berichteten, dass am Samstag der Festdekade mehrfach kleine Kinder ihre Eltern durch das Münster führten ...

BRIGITTE SCHMIDT

Referentin für Gemeindepastoral im Stadtdekanat Bonn

DiCV intern

Da wir versäumt haben, ihren „runden“ Feiertag rechtzeitig zu melden, sind es jetzt schon 26 Jahre her seit Marga Felder (1. April 1983) mit dabei ist im Team der Fachberaterinnen und Fachberater. Vor 25 Jahren, am 1. Januar 1984, stieß Sabine Richter zu unserer Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder dazu. Beide beraten seit dieser Zeit nicht nur kompetent in Fragen der Kindergartengesetzgebung und Elementarpädagogik Kindergartenleitungen und Trägervertreter. Sie tragen auch zum guten Miteinander in der Abteilung bei.

* * * *

Im vergangenen Jahr mussten wir Abschied nehmen von drei langjährigen Mitarbeiterinnen unserer Abteilung; am 9. April 2008 starb Hannelore Regh, am 17. Juni 2008 Nelly Müller und am 26. Oktober 2008 Ursula Dalhoff. Wir wissen, Gott hat ihre Namen in seine Hand geschrieben.



Christian Neuhaus: *Wie ist das mit... der Umwelt. Mit farbigen Bildern von Sandra Reckers. 142 Seiten. Stuttgart/Wien: Gabriel 2008. ISBN 978-3-522-30156-5. 11,90 Euro*

(gf) Wie wichtig uns allen das Thema Wetter geworden ist, zeigen die immer ausführlicheren, häufig als Show gestalteten Wetterberichte in Presse, Radio und Fernsehen. Und den dabei erkennbaren Klimawandel spüren wir alle unmittelbar. Dies hat uns Menschen in den letzten Jahr(zehn)en darauf aufmerksam

gemacht, mit unserer Umwelt achtsamer umzugehen. Denn wenn es unserer Umwelt gut geht, dann geht es auch uns Menschen gut. Umweltschutz ist und bleibt eines der bestimmenden Themen des 21. Jahrhunderts. Der Autor hat aber nicht nur das Wetter als solches im Blick, er lenkt die Aufmerksamkeit von Kindern und Erwachsenen ebenso auf Sonne, Luft und Wasser, auf Meer und Wald. Und macht für Kinder und Erwachsene nachvollziehbare Vorschläge, selbst etwas für eine halbwegs intakte Umwelt zu tun: Kleine Änderungen alltäglicher Gewohnheiten können große Wirkungen haben.

Projektideen zur Gesundheitsförderung

Im Nachgang zu den vielfältigen Informationen zum Thema Gesundheit im Internet-Portal www.katholische-kindergaerten.de (z.B. mit dem regelmäßigen Newsletter der Kinderärzte), in den KOMPAKT-Ausgaben des letzten Jahres und dem

KOMPAKT-SPEZIAL zum Thema Kindergesundheit, das in den letzten Monaten mit großem Erfolg über die Leiterinnenkonferenzen verteilt worden ist, haben vielfältige lokale Initiativen eine Rückmeldung gegeben, was alles schon

zum Themenspektrum Gesundheit in den Einrichtungen läuft und wie wichtig das Thema genommen wird. Exemplarisch haben wir einige Berichte und Anregungen auf den nächsten Seiten zusammengestellt.

MARKUS LINDEN-LÜTZENKIRCHEN

Gesundheit von Kindern und Familien

Szenarien zwischen Überernährung, Bewegungsmangel, Verwahrlosung, Körperkult und Leistungsgesellschaft

KOMPAKT Spezial 6/08 bietet vielfältige Informationen: Gesundheitliche Bildung im Kleinkindalter geht über die reine Wissensvermittlung hinaus. Sie bedeutet vielmehr ein ganzheitliches Lernen mit Hand (erfahren), Herz (spüren) und Verstand (verstehen). Gerade in den ersten Lebensjahren werden die Grundlagen für gesundheitsförderliche Verhaltensweisen und Gewohnheiten gelegt. Für die Gesundheit von Kindern spielt die Erfahrung mit dem eigenen Körper genauso eine wichtige Rolle wie die Balance von Aktivität und Erholung, das Kennenlernen von Lebensmitteln und Esskultur, das Zähneputzen oder Sauberwerden, der Umgang mit Erfolgserlebnissen und Frustration sowie das Schließen von Freundschaften. Dazu brauchen Kinder Gelegenheiten, um Erfahrungen mit gesundheitsförderlichem und -riskantem Verhalten zu sammeln sowie andere Menschen (Kinder und Erwachsene), die sie bei diesen „Probelaufen“ begleiten und unterstützen.

Diese Publikation hat das Ziel, interessierten Fachkräften aktuelle Kenntnisse der ganzheitlichen Förderung der körperlichen, seelischen und sozialen Gesundheitsentwicklung bei Kindern im Alter von 0 - 6 Jahren zu vermitteln und Informationsportale zu eröffnen. Die vielfältigen Beiträge präsentieren konkrete Projekte, Erfahrungen und Materialien. Leserinnen und Leser werden ermutigt, die Gesundheitsförderung als ganzheit-

lichen Auftrag aller Erziehungs- und Betreuungseinrichtungen stärker in den Blick zu nehmen und insbesondere präventive Akzente zu setzen. Gesundheitliche Bildung und Gesundheitsförderung wird so in der Kindertagesbetreuung nicht mehr nur auf einzelne Projekte und Aktionstage beschränkt bleiben.

Interessenten können die Dokumentation „Gesundheit von Kindern und Familien“ (KOMPAKT Spezial 6/08) zum Preis von 10,00 Euro bestellen beim Diözesan-Caritasverband, Georgstraße 7, 50676 Köln, Tel. 0221 2010-272, Fax 0221 2010-395, E-Mail: nancy.moehring@caritasnet.de



Initiative des BKK Landesverbandes NRW zur Förderung der Gesundheit von Kindern in Kindertageseinrichtungen.

Spill und die Bewegung haben sich ausgewogen und abwechslungsreich erhalten. Empfinden können – Kinder sollen die Freude an einer gesunden Lebensweise so früh wie möglich erlernen, um sich langfristig wohl fühlen zu können und gesund zu bleiben. Die Aufgabe von im Erwachsenenalter so bei diesen Umstellungen zu unterstützen.

Aus diesem Grund wurde die bundesweite Gesundheitsinitiative „Fit von klein auf.“ im Leben großer Mädchen werden wir Sie bei Erziehungsmaßnahmen und Eltern, praktisch unterstützen, die gesundheitlichen Kompetenzen Ihrer Kinder zu stärken sowie ihr Leben gesünder zu gestalten.

Mit dem Online-Portal www.fit-von-klein-auf.de geben wir Ihnen einen detaillierten Überblick über die einzelnen Elemente der Initiative. Im Mittelpunkt stehen dabei die bundesweiten Kita-Gesundheitswochen sowie der Gesundheitskoffer Fit von klein auf, der ohne Patenschaft mit einem Partnerkontakt kann an die Kitabetreuerinnen und -pädagogen gehen. Zudem finden Sie auf dem Seiten eine Park-Ankündigung in kleinen und Anzeigen zum Mitmachen und Absichern einer gesunden Gesundheitsentwicklung in der Kita.

Klicken Sie einfach rein...



„Magischer Obstteller“

Projekt im St. Anna Kindergarten in Friesenhagen

Im Frühjahr 2007 haben wir uns im Team dazu entschlossen, an dem Projekt der AOK „Tiger-Kids“ in Rheinland-Pfalz teilzunehmen. Alle Erzieherinnen unserer Einrichtung waren daraufhin eingeladen, eine zweitägige Fortbildung zu dem Projekt zu besuchen, um die notwendigen Infos zu den Inhalten und deren Umsetzung zu erhalten. Ziel von „Tiger-Kids - Kindergarten aktiv“ ist es, alle Kinder schon sehr früh an gesundes Essverhalten heranzuführen und spielerisch zu mehr Bewegung zu motivieren. Die AOK unterstützt damit die Erzieherinnen in Rheinland-Pfalz bei der Umsetzung der Bildungs- und Erziehungsempfehlungen und der Erziehungspartnerschaft mit den Eltern. Positiv war die intensive Vorbereitung und Begleitung durch die AOK-Mitarbeitenden und das vielfältige, kostenlose Arbeitsmaterial. Viele Ideen und Inhalte haben wir seitdem schrittweise in unsere tägliche Arbeit integriert. Ein Element aus „Tiger-Kids“ ist der „magische Obstteller“, der deshalb so heißt, weil er immer wieder aufgefüllt und erst zur Abholzeit leer wird. Die Eltern bringen im Laufe der Woche täglich Obst und Gemüse je nach Jahreszeit mit und legen es in den Obstkorb in der jeweiligen Gruppe. Die Kinder wählen die Obst- und



Gemüsesorten aus, waschen und benennen sie. Anschließend teilt eine Erzieherin das Obst in mundgerechte Stücke und legt sie auf einen Obstteller, der den Kindern während des ganzen Tages zur Verfügung steht.

Ziele dieser Aktion:

- ▶ die Kinder werden animiert, zuzugreifen und viel gesundes Obst und Gemüse zu essen;
- ▶ die Kinder lernen neue Obst- und Gemüsesorten kennen;
- ▶ die Kinder fordern sich gegenseitig auf, auch mal „unbekanntes“ Obst zu probieren, z.B. Granatapfel, Pampelmo durch Aussagen „Hmmm, lecker“;
- ▶ der Hunger auf Süßes wird auf gesunde

Art gestillt und die Kinder mit Vitaminen versorgt;

- ▶ die Kinder lernen, Regeln einzuhalten, z.B. „Du darfst nur soviel nehmen, wie du essen kannst“.

Vorteile:

- ▶ Die Eltern bringen (je nach wirtschaftlicher Situation) Obst und Gemüse mit und füllen den Obstkorb.
- ▶ Ohne Eltern funktioniert es nicht!
- ▶ Chancengleichheit: Alle Kinder kommen in den Genuss von frischem Obst
- ▶ Wenig Aufwand für uns Erzieherinnen, aber große Wirkung für die Kinder

RITA LEIDIG

Für das Team des St. Anna Kindergartens

Warum ich Kindern Schwimmen beibringen möchte!

Kurz vor meinem 30. Geburtstag traten die ersten Probleme mit meiner Wirbelsäule auf, ein eingeklemmter Ischiasnerv wurde behandelt und verlangte nach Rückengymnastik und regelmäßiger Bewegung – aber woher sollte ich die Zeit nehmen, denn ich musste einen Sechs-Personen-Haushalt versorgen. Meine Kinder erlernten zu diesem Zeitpunkt das Schwimmen und das Retten bei der DLRG. Diese Kurse waren finanziell erschwinglich (auch mit

vier Kindern). So beantragten wir eine Familienmitgliedschaft bei der DLRG. Ich habe mit meiner ältesten Tochter den Rettungsschein in Silber gemacht und eine Ausbildung zur Animateurin und Wachleiterin. An den Wochenenden war die gesamte Familie im Schwimmbad. Das wöchentliche Training war für alle gut: meine Rückenmuskulatur wurde gekräftigt, dadurch verschwanden meine Bandscheibenprobleme und das regelmä-

ßige Schwimmen stärkte die Gesundheit meiner Kinder – sie waren so gut wie nie erkältet, hatten keine Gewichtsprobleme und waren zudem sozial integriert in die Rettungsschwimmertruppe der DLRG. Ich brachte behinderten und nicht behinderten Kindern das Schwimmen bei. Das Eltern-Kind-Schwimmen war mir ans Herz gewachsen, denn so konnte ich Erwachsenen und Kindern die Freude an der Bewegung im Wasser weitergeben.

Seit 2001 arbeite ich als Kindergartenleiterin im Kindergarten Herz Jesu in Ratingen-Ost. Jetzt erlernen meine Kindergartenkinder bei mir das Schwimmen.

Was ist gut am Schwimmunterricht mit Kiga-Kindern?

- ▶ **Schwimmende Kinder sind gesunde Kinder**
Kinder bewegen sich gern. Bewegung vermeidet Übergewicht. Es trainiert den gesamten Körper. Der Temperaturwechsel härtet ab, die Kinder sind selten erkältet.
- ▶ **Unfallvermeidung durch das frühe Erlernen des Schwimmens**
In unserer „Spaß-Freizeitgesellschaft“ begegnen die Kinder vielen Gefahren am und auf dem Wasser. Schwimmende Kinder können sich retten!
- ▶ **Erzieherin und Kind haben viele gemeinsame positive Erlebnisse**
Es besteht ein Vertrauen zur Übungsleiterin/Erzieherin, dies ist wichtig für Lernerfolge. In dem fremden Element Wasser gibt eine vertraute Person Sicherheit. Die Erzieherin hat die Möglichkeit Leistungen der Kinder in den Kindergartenalltag einfließen zu lassen (z.B. Erwerb von Abzeichen, Siegerehrungen).
- ▶ **Kinder lernen über das eigene Tun, durch Nachahmung.**

Deshalb ist es unerlässlich, dass Erwachsene mit ins Wasser gehen. Den eigenen Spaß an der Bewegung, am Schwimmen, Springen und Tauchen muss man ängstlichen Kindern zeigen.

- ▶ **Die Erzieherin/Übungsleiterin kennt den familiären Hintergrund**, weiß das Verhältnis Eltern/Kind einzuschätzen und kann dies im Umgang mit dem Kind einplanen (Geldnot, Ängstlichkeit oder Ehrgeiz der Eltern/Großeltern).
- ▶ **Krankheiten und Besonderheiten in der Familie.** Diese sind der Erzieherin bekannt (Epilepsie, Diabetes, soziale Strukturen) und können berücksichtigt werden.
- ▶ **Kontinuität des Schwimmunterrichtes ist wichtig**
Durch die Mithilfe anderer Eltern minimieren sich Probleme wie z.B. Berufstätigkeit, Termenschwierigkeiten, Transport der Kinder. Dadurch ist eine regelmäßige Teilnahme der Kinder am Schwimmunterricht möglich.
- ▶ **Es ist die Teilnahme von sozial benachteiligten Kindern möglich.** Diese können durch die Erzieherin angesprochen und einbezogen werden. Finanzielle Probleme finden sicherlich eine Lösung.
- ▶ **Gemeinsame Erlebnisse und Erfolge steigern das Wir-Gefühl** (Gemeinschaftsgefühl).
- ▶ **Ansporn das Schwimmen zu erlernen:** „Mein Freund aus dem Kindergarten kann schon schwimmen, ich will das auch können“

Besondere Erlebnisse

Für ein 5 jähriges Mädchen aus einer Migranten-Familie war es das erste Mal, dass es einen Badeanzug trug und so viel

Wasser um sich herum hatte. Es traute sich nicht, die Füße auf den Boden zu stellen und klammerte sich an die Arme der Erwachsenen. Da die eigenen Eltern keine Badebekleidung besaßen, haben andere Eltern das Kind mit ins Schwimmbad genommen. Es dauerte lange, bis es sich an das Gefühl „im Wasser zu sein“ gewöhnen konnte.

Da die Eltern den Betrag von 3,00 € pro Unterrichtseinheit nicht zahlen konnten, übernahm der Förderverein des Kindergartens die Kosten.

Beim kindergarteneigenen Triathlon nahmen 33 Kinder teil. Hierzu kamen die Kinder mit ihren Fahrrädern und Fahrradhelmen zum Kindergarten. Durch den Wald ging die 3 km lange Fahrrad-Strecke zum Angerbad. Nach dem Umkleiden bewältigten die Kinder 5 Minuten Dauerschwimmen. Einige schafften in dieser Zeit ca.100 m. Anschließend, nach einer Verschnaufpause, liefen die Kinder ca. 400m um das Angerbad.

Der jüngste Teilnehmer beim Schülertriathlon 07 des TUS Breitscheid kam aus dem Kindergarten Herz Jesu. Er war 4 Jahre und 6 Monate alt. Große Aufmerksamkeit war auf ihn gerichtet. Von ihm war ein großer Artikel in der Rheinischen Post. Die größten Schwierigkeiten ergaben sich beim Übergang vom Schwimmen zum Radfahren. Ein schneller Wechsel war einigen Kindergartenkindern nicht so wichtig. Manche wollten ihr Fahrrad lieber noch abschließen. Beim Zieleinlauf erhielten die Kleinsten den größten Beifall.

Zum Abschluss der Hallensaison gestalten wir ein Wasserfest: „Mit Spiel und Spaß im Angerbad.“ Dazu standen Spielgeräte wie: kleine Boote, Matten, Wasserbälle, Luftballons (gefüllt mit ein wenig Wasser), und Ringe zum Tauchen zur Verfügung. Es waren 30 Kinder des Kindergartens Herz Jesu dabei. Unser Kindergartenkind Carolin nahm 2007 zum 3. Mal am Schülertriathlon des TUS Breitscheid teil, da sie schon mit 4,5 Jahren schwimmen konnte.

BARBARA LANGENBERG

Übungsleiterin, Wachleiterin und Animatorin der DLRG Ortsgruppe Ratingen sowie Leiterin des Kath. Kindergartens Herz Jesu in Ratingen



Bewegungskindergärten werden zertifiziert



An immer mehr Kindertageseinrichtungen wird die Notwendigkeit von Bewegungserziehung im Kleinkind- und Vorschulalter erkannt. Die Sportjugend Köln verleiht dafür das Zertifikat „Anerkannter Bewegungskindergarten des LandesSportBundes Nordrhein-Westfalen“.

Kinder brauchen Bewegung. Diesen Standpunkt unterstützen auch immer mehr Kindertageseinrichtungen im Erzbistum Köln und integrieren gezielte Bewegungsangebote in ihre Betreuung. Damit dieses Angebot auch „Hand und Fuß“ hat, erhalten die Einrichtungen im Rahmen einer Qualifizierungsoffensive des LandesSportBundes Nordrhein-Westfalen Unterstützung für qualifizierte Programme. In Kooperation mit der Sportjugend Köln - sowie aller anderen lokalen Sportjugendgeschäftsstellen“ können die Einrichtungen für Kinder nun ein Zertifikat erhalten, bei dem sie als „Anerkannter Bewegungskindergarten des LandesSportBundes Nordrhein-Westfalen“ ausgezeichnet werden.

Die Anforderungen für das Gütesiegel sind umfassend. Zunächst wird das Prinzip „Bewegungserziehung“ im pädagogischen Konzept des Kindergartens festgeschrieben. Damit die Erzieherinnen für die übergeordnete Bedeutung von individueller Bewegungserziehung und einer ausgewogenen Ernährung sensibilisiert und geschult sind, nehmen die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einrichtungen an einer Sonderausbildung „Bewegungserziehung im Kleinkind- und Vorschulalter“ (BiKuV) teil. Diese Ausbildung führt die Sportjugend Köln regelmäßig für Mitarbeiterinnen von Kindertageseinrichtungen durch. Sie ist zudem Bestandteil des Zertifikatskurses „Bewegungserziehung“, der vom DiCV Köln regelmäßig angeboten wird.

Neben der fachlichen Ausbildung der Mitarbeiter sollten auch die räumlichen Gegebenheiten vorhanden sein. Ein geeigneter Bewegungs- bzw. Mehrzweckraum

zur Durchführung von Bewegung, Spiel und Sport sowie ein entsprechend gestaltetes Außengelände im nahen Umfeld sollten zur Nutzung zur Verfügung stehen. Eine bewegungsfreundliche Geräteausstattung ist dafür ebenso sinnvoll.

Um auch die Nachhaltigkeit einer solchen Maßnahme zu gewährleisten, verpflichtet sich die Tageseinrichtung für Kinder mindestens zwei Elternabende pro Jahr mit Informationen über Bewegung, Spiel und Sport durchzuführen. Die Kooperation mit einem ortsansässigen Sportverein soll zudem die Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und dem organisierten Sport weiter fördern.

Durch diese Qualitätsmerkmale können sich Eltern somit sicher sein, dass ihre Kinder vor dem Gesichtspunkt einer kindergerechten Bewegungserziehung in den zertifizierten Einrichtungen richtig aufgehoben sind. Bereits acht Kindertageseinrichtungen in Köln und Umgebung haben seit dem letzten Jahr das Zertifikat erworben. Die Tendenz ist steigend.

Falls Sie weitere Fragen oder Anmerkungen haben, können Sie sich gerne melden.

Wenden Sie sich einfach an Ihre lokale Sportjugend - Kontaktdaten finden Sie unter www.wir-im-sport.de im Bereich Sportjugend.

Kriterien zur Vergabe des Zertifikates:

1. „Bewegungserziehung“ im pädagogischen Konzept
2. Sonderausbildung „Bewegungserziehung im Kleinkind- und Vorschulalter“ der Erzieher/innen
3. Bewegungs- bzw. Mehrzweckraum / entsprechend gestaltetes Außengelände
4. Kindgerechte Geräteausstattung
5. Elternarbeit
6. Kooperation mit einem ortsansässigen Sportverein / „Kinderfreundlicher Sportverein“

STEFFI HOLLBERG

Jugendbildungsreferentin der Sportjugend-Köln, Ulrich-Brisch-Weg 1, 50858 Köln, Tel: 0221/92130032, hollberg@sportjugend-koeln.de, <http://www.sportjugend-koeln.de>, (Bürozeiten: Montag, Donnerstag und Freitag)



Foto: Stephanie Hofschläger (DJK Bundesverband)

Zauberküche

Gesundheitsbewusstsein von Klein an lernen

Kinder kochen mit

Süßigkeiten und Fertigpizza stehen bei Kindern hoch im Kurs. Die Folgen der übermäßigen Zufuhr an Fett- und Zuckerkalorien: Übergewicht, zu wenige wichtige Nährstoffe und schlechte Zähne. Das Konzept der „Zauberküche“ will dem entgegenwirken. Hier lernen Kinder spielerisch eine gesunde Ernährung kennen. Sie experimentieren, kochen und lassen es sich dann schmecken.

Kompetente Eltern

Im Elterncafé lernen die Eltern wichtige Details zur Kinderernährung kennen und können ihre persönlichen Fragen stellen. Beim Elternkochen nach dem Motto „gut und günstig“ erfahren die Eltern in Theorie und Praxis, dass eine gesundheitsfördernde Ernährung nicht teuer und aufwändig sein muss und bekommen Tipps zum Einkauf, Zubereitung und Lagerung.

Ernährungsbildung im Kindergarten durch ErzieherInnen

Die ErzieherInnen werden bei den einzelnen Kochaktionen einbezogen und können im Kita-Alltag zur Ernährungsbildung sehr gut beitragen. In einem Workshop geht es um spezielle Fragen und Bedürfnisse zur Umsetzung von Ernährungsbildung sowie der Elternaktivierung, die zur Verstärkung einer gesunderhaltenden Ernährungsweise seitens der Eltern beiträgt.

Hintergrund:

Aufgrund vielfältiger sozialer Problemlagen und städtebaulicher Defizite wurde Dransdorf 1995 in das NRW Programm „Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf“ (später „Soziale Stadt NRW“) aufgenommen. Vor allem in der Siedlung Lenastraße/Hölderlinstraße konzentrierten sich viele sozial benachteiligte Bewohner und Familien.



Kennzeichnend waren eine überdurchschnittliche Arbeitslosen- und Sozialhilfefrequenz, ein hoher Anteil an Bewohnern mit Migrationshintergrund, viele kinderreiche Familien und hohe Aufwendungen für Maßnahmen der Jugendhilfe.

Unsere Ziele:

Verbesserung des Gesundheitsbewusstseins und -verhaltens der Erzieherinnen, Eltern und Kinder vor allem im Bereich Ernährung

Unsere Zielgruppen:

Kinder, Eltern, Erzieherinnen

Unsere Partner:

Hit-Stiftung, Wissenschaftsladen Bonn, Stadtteilverein Dransdorf

Kneipp-Anwendungen

für die Jüngsten

Das Team beschäftigt sich engagiert mit gesundheitsbewusster Erziehung, über das täglich selbsthergestellte Frühstück, viel Bewegung, Taulaufen, Trockenbürsten, Wassertreten, viel Leitungswasser trinken und Entspannung, zweimal in der Woche Psychomotorikangebote, wöchentliche Waldtage und Möglichkeiten die Wassermatschanlage zu nutzen und die täglich angebotene Bewegungsbaustelle. Auf einem großen Areal mit vielen kreativen, auch naturnahen Spielangeboten (ergänzt durch eine Barfußtreppe, die in das Kneippbecken führt und einer Kräuterspirale, von den Vätern gebaut) bieten wir das Wassertreten täglich im Innenbereich an. Die Strukturierung der äußeren und

inneren Lebensordnung ist das Kernstück der Kneippischen Gesundheitspraxis. Dies wird unterstützt durch Regeln und Rituale, die uns wichtig sind, sowie Zeit und Räumlichkeiten für An- und Entspannung.

Unsere Ziele:

- ▶ Die Kinder sollen zu gesundheitsbewussten Erwachsene heranreifen und selbst Verantwortung für ihren Körper und ihre Gesundheit übernehmen.
- ▶ Durch die täglich wiederkehrenden Angebote und Rituale ermöglichen wir den Kindern, diese Schwerpunkte und Inhalte zu verinnerlichen.
- ▶ Aktivere Elternmitwirkung durch praktische vielfältige Elternangebote

Unsere Zielgruppe:

Alle Kinder unserer Einrichtung und deren Familien.

Unsere Partner:

Der Kneippbund, insbesondere der Mucher Kneippverein vor Ort. Unterstützung, und dabei nicht nur finanziell, erhalten wir auch von dem Bürgermeister und den Banken vor Ort.

HEDI OETTERSHAGEN

Kath. integrative Kita Regenbogen Much-Marienfeld

Maxi-Joggen

Wir gehen ganzjährig jeden Mittwochmorgen mit den ältesten Kindern unserer Einrichtung – wir nennen sie „Maxi’s“ – durch unseren Stadtteil und am Rhein joggen. Zunächst machen wir uns mit Hüpfen, Seitwärtslauf etc warm. Dann folgt Intervall-Laufen und schließlich ein Stückchen Kompaktlauf. Den Abschluss bildet eine Stretching-Einheit, das gemeinsame Besprechen des Laufs bei leckerem Jogger-Tee und schließlich dem gemeinsamen Ruf unserer Parole „Wir sind Maxi-Jogger“. Wir laufen das ganze Jahr durch. Ausnahmen sind nur starker Regen, Schnee und Glätte.

Unsere Ziele:

- ▶ Bewegung macht Spaß!
- ▶ Gemeinschaft beim Sport erfahren!
- ▶ Evtl. nehmen wir im Frühling beim Kö-Lauf teil!

Unsere Zielgruppe:

Die Maxi-Kinder unserer Einrichtung. Deren Eltern können mitjoggen.

BIRGIT SCHON

Leiterin der Kita St. Blasius in Düsseldorf



„Sport muss ein fester Bestandteil der täglichen Kindergartenarbeit sein“



Kinder sollten Gelegenheit bekommen, ihre Freude an der Bewegung ausgiebig ausleben zu können. Sie konnten innerhalb von sechs Wochen die unterschiedlichsten Bewegungsangebote nutzen. In der ersten Woche nutzten wir jeden Tag die große Turnhalle, bauten Bewegungsbaustellen auf, boten Bewegungs- und Wettspiele an. Unsere Vermutung, den jüngeren Kindern sei das Angebot zu laut und unruhig, erwies sich als nicht zutreffend.

In der zweiten Woche sollte es auf den Sportplatz gehen. Da es schneite, wurden die Schlitten hervorgeholt, und wir gingen mit den begeisterten Kindern Schlittensfahren und Schneemannbauen.

In der dritten Woche spielten wir Fußball, kletterten einen kleinen Felsen hinauf, boten den Kindern Konditionstraining und Spiele auf dem Sportplatz an.

Die vierte Woche verbrachten wir im Wald. Die Kinder gingen auf eine Rallye, konnten Buden bauen, klettern, balancieren und nahmen an einem Orientierungslauf teil. In der folgenden Woche stand jeder Tag

unter dem Thema „Fahrzeuge“. Da an das Kindergartengelände ein großer Kirchplatz grenzt, konnten die Kinder Roller, Bobby-Cars, Laufräder, Fahrräder, usw. mitbringen. Der aufgebaute Parcours rund um die Kirche motivierte und schulte das Gleichgewicht. Mehrere Kinder haben in dieser Woche das Fahren ohne Stützräder erlernt, viele mehr Sicherheit erworben. In der sechsten Woche wurde der Bewegungsraum des Kindergartens intensiv genutzt, einzelne Aktivitäten der letzten Wochen auf Wunsch der Kinder aufgegriffen und das Abschlussfest vorbereitet.



Auch hier war das Motto „Sport“. Es wurden Bewegungs- und Geschicklichkeitsspiele für alle angeboten, den Abschluss machte ein Sponsorenlauf der Kinder.

Abschließend ist zu sagen:

Die Kinder zeigten viel, viel Motivation, Freude an Bewegung, Kreativität und Begeisterung. Sie machten große Entwicklungsschritte im Bereich der Grobmotorik, der eigenen Körperwahrnehmung, der Schulung des Gleichgewichtssinns und nicht zu vergessen im Sozialen Bereich und der Kommunikationsfähigkeit. Für uns war es faszinierend zu sehen, welche Kompetenzen die Kinder im Bezug auf Rücksichtnahme, Einfühlungsvermögen und Unterstützung jüngerer Kinder entwickelten.

Abschließend ist zu sagen, dass die Sportwochen für alle Beteiligten einen großen Gewinn darstellen. Die Kinder konnten ihre Kompetenzen in vielfältigen Bereichen erproben und erweitern, sie haben Kondition erworben und sie hatten viel Spaß.

Die Erzieherinnen haben ungenutzte Ressourcen entdeckt, haben eine Vernetzung mit der Grundschule und den örtlichen Sportvereinen intensivieren können und es hat sich aus diesem Projekt ein Schwerpunkt für die Einrichtung entwickelt. Sportangebote gibt es an vier Tagen in der Woche - Waldtag, betreute Bewegungsbaustelle in der großen Turnhalle oder im Bewegungsraum des Kindergartens, Angebote auf dem Sportplatz, etc.



Wir haben uns entschlossen, die Zertifizierung als Bewegungskindergarten zu erwerben. Die Schulungen beginnen in diesem Jahr. Und nicht zuletzt sind die Eltern zu erwähnen, die uns in jeder Hinsicht tatkräftig unterstützt haben und sich eine Weiterführung der Sportwochen wünschen. Kommentar einer Mutter: Jonas ist so fit, wir laufen jetzt immer zum Kindergarten.

Abschließen können wir sagen, Sport muss ein fester Bestandteil der täglichen Kindergartenarbeit sein. Auch in ländlichen Wohngebieten benötigen die Kinder Bewegungsangebote und nehmen diese begeistert an. Die Eltern unterstützen diese Angebote gerne und die Kooperation

mit Vereinen und Grundschule schafft eine Vernetzung der einzelnen Institutionen zu Gunsten junger Familien.

Unsere Ziele:

- ▶ Durch gezielte Förderung die Grobmotorik der Kinder fördern.
- ▶ Die Feinmotorik fördern.
- ▶ Die sozialen Kompetenzen der Kinder erweitern. Besonders sind hier Rücksichtnahme, Einfühlungsvermögen und die Unterstützung jüngerer Kinder zu erwähnen.
- ▶ Das Bewusstsein der Kinder für den eigenen Körper schulen.
- ▶ Die Freude an der Bewegung wecken.
- ▶ Die Kreativität und Begeisterung fördern. Die Kinder sollten viel Freude und Spaß an Bewegungsangeboten erfahren.

Unsere Zielgruppe:

Es waren alle Kinder im Alter von 2 bis 6 Jahren einbezogen.

Unsere Partner:

Team
kath. Grundschule
örtlicher Sportverein
örtlicher Fußballverein
Elternrat
Eltern

MARIA BLECHMANN

Leiterin des katholischen Kindergartens
St. Clemens in Wipperfürth

Gesundheitsförderung wird Bestandteil der pädagogischen Konzeption

Unsere Kita plant für jedes Kindergartenjahr ein gesundheitsförderndes Projekt, das im Alltag von allen Gruppen und bei der Elternarbeit aufgegriffen wird. Wenn sich die Maßnahmen im Alltag umsetzen lassen und sich bewährt haben, werden sie in der pädagogischen Konzeption schriftlich fixiert.

Einige Mitarbeiterinnen und Eltern bilden

ein Gesundheitsteam, das die Maßnahmen entwickelt und evaluiert. Das Gesundheitsteam trifft sich einmal im Monat am Abend. Protokolle werden für alle Eltern an einer speziellen Pinnwand ausgehängt.

Folgende Projekte haben wir bereits durchgeführt:

1. Gesunde Ernährung

- ▶ Wir erarbeiten mit den Kindern Grundwissen zum Thema gesunde Nahrungsmittel.
- ▶ Im Gemüsebeet verfolgen die Kinder Wachstum und Ernte von Gemüse.
- ▶ Die Kinder können in kleinen Arbeitsschritten frische Mahlzeiten zubereiten.



- ▶ Kinder beachten eigene Bedürfnisse durch Mitbestimmung bei der Auswahl der gemeinsam zubereiteten Mahlzeiten.
- ▶ Durch die gemeinsame Absprache der Mahlzeiten, das Erstellen einer Einkaufsliste, das Einkaufen in Kleingruppen, das Zubereiten der Lebensmittel, das Decken und Abräumen der Tische können die Kinder zunehmend Sinnzusammenhänge erkennen und logisch handeln.
- ▶ Elternveranstaltungen zeigen Einblicke in unsere Arbeit und regen zu gesunden Mahlzeiten an.

2. Bewegung

- ▶ Damit Kinder möglichst viele verschiedene Bewegungen mit dem gesamten Körper ausführen können, ist unser Blick im gesamten Alltag auch darauf gerichtet.
- ▶ Möbel in den Gruppen sind möglichst reduziert.
- ▶ Die Kinder spielen nicht nur an Tischen, sondern auch auf Teppichen auf dem Boden.
- ▶ Der „Stuhlkreis“ kann auch auf dem Boden sitzend durchgeführt werden.
- ▶ Bei verschlossener Eingangstür spielen die Kinder auch auf dem Flur und nach Absprache in den freien Räumen.
- ▶ Jede Gruppe turnt konsequent einmal wöchentlich.

- ▶ Das Gartengelände wird täglich und bei jedem Wetter genutzt. Die Kinder haben „Schutzkleidung“ bzw. Wechselwäsche in der Kita.
- ▶ Förder-Angebote können auch im Garten durchgeführt werden.
- ▶ Psychomotorische Spiele / Übungen unterstützen die Selbsteinschätzung.
- ▶ Die Bewegungsbaustelle im Garten regt zu selbständig entwickelter Bewegung an.

3. Naturnahes Außengelände

- ▶ In kleinen Schritten gestalten wir das große Außengelände möglichst naturnah um. Ziel ist es, Naturerfahrungen erlebbar zu machen. Außerdem ermöglicht „Nischenbildung“ ungestörtes Spiel in kleineren Gruppen. Durchgeführt wurden die Arbeiten z.T. durch Teilnehmerinnen einer Fortbildungsveranstaltung des DiCV, durch Mitarbeiterinnen und durch Eltern-Kind-Aktionen.
- ▶ Eltern ermöglichen durch Spendenaktionen den Kauf einer Nestschaukel und eines „Matschbereichs“ im Sandkasten.
- ▶ Durch Absprachen und gemeinsam erarbeitete Regeln mit den Kinder und Eltern ist es möglich, dass die Kinder ganzjährig mit Wasser aus der Frischwasserpumpe spielen und experimentieren.



- ▶ Halbjährlich stattfindende Garten-Arbeits-Aktionen mit Eltern und ihren Kindern halten den naturnahen Garten beispielbar.

4. Raumgestaltung

- ▶ Eine einrichtungsbezogene Fortbildung (auch mit einzelnen Eltern) hilft, die jahrelange Nutzung der Räume zu reflektieren und Pläne zu schmieden.
- ▶ In kleinen Schritten werden Räume umgestaltet. Dabei haben Kinder Mitspracherecht.
- ▶ Die Waschräume werden aufwendig grundsanitiert. Durch Verkleinerung der Waschräume wird das Einrichten eines Malraums mit Wasseranschluss





Ein wichtiger Leitsatz für unsere Arbeit lautet (nach Konfuzius):

**Erzähle mir
Und ich vergesse**

**Zeige mir
Und ich erinnere**

**Lass er's mich selber tun
Und ich verstehe**

und eines Wickelraums möglich. Außerdem wird ein Teil der Garderobe verlegt und Freiräume für die Kinder zu schaffen.

5. Elternarbeit

- ▶ Die Arbeit im Gesundheitsteam wird am Abend einmal monatlich in der Kita abgehalten. Weitere Mitarbeitende für das Gesundheitsteam werden gewonnen.
- ▶ Elterninformationsveranstaltungen werden mehrmals jährlich gruppenübergreifend gemäß den Elternwün-

schen angeboten. Hierzu laden wir auch die anderen Kitas des Familienzentrums ein, bzw. nutzen deren Angebote. U.a. steht auch unser Patenarzt Dr. Veiser zur Verfügung.

- ▶ Informationen aus gesundheitsfördernden Veranstaltungen / Fortbildungen werden beim monatlich stattfindenden Elterncafé vorgetragen und Protokolle dem Gesundheitsteam-Teilnehmern zum Lesen zur Verfügung gestellt.
- ▶ Eltern-Informations-Pinnwand speziell zum Gesundheitsteam informiert die gesamte Elternschaft durch Protokolle,

interessante Artikel, Planungen usw.

- ▶ Engagierte Eltern bieten gruppenübergreifend Aktionen für Kinder in Kleingruppen an, deren Eltern die Kinder hierzu angemeldet haben z. B. Bilderbuchbetrachtung, Bewegungserfahrungen, Tischspiele, Theater spielen. Dabei greifen diese Eltern die aktuellen Jahresthemen zur Gesundheitsförderung möglichst auf.

BARBARA HANNES

Kita St. Cyriakus in Neuss

Ulla Davids / Petra Weickgenannt: *Was ist los in Gustavs Bauch? Mit Illustrationen von Nick Davids.* 36 Seiten. Freiburg: Lambertus 2002. ISBN 3-7841-1380-X. 18 Euro



(gf) Das Buch beginnt damit, dass sich die Nahrungsbausteine vorstellen, die Kohlenhydrate und die Zuckerbande und die Vitamine, Fett und Eiweiß. Dann kommt Gustav ins Bild. Er ist fünf Jahre alt und

besucht im Kindergarten die Hasengruppe. An einem Tag isst er nur Süßigkeiten, Pommes und Kuchen. Er merkt, dass ihm nicht nur die Kraft zum Toreschießen, sondern auch die Ideen zum Turmbauen und die gute Laune fehlen. Am nächsten Tag beginnt Gustav deshalb seinen Tag mit einem Müsli. Jetzt klappen – wie sollte es auch anders sein? – die Hochschüsse beim Fußballspielen. Und der Turm wird so hoch wie die Erzieherin. Welche Nahrungsbausteine sich in Gustavs Essen befinden, davon erzählt dieses sehr pädagogische Bilderbuch. Aber Spaß macht die Reise durch Gustavs Körper trotzdem.

Betriebsausflug und Diözesan-Wallfahrt

Der Diözesan-Caritasverband Köln bleibt am 13. Mai 2009 wegen des Betriebsausfluges geschlossen. Unsere MitarbeiterInnen sind an diesem Mittwoch nicht zu erreichen.

Fortbildung bietet viele Perspektiven!



Programm 2009 für Fachkräfte in Familienzentren und Tageseinrichtungen für Kinder

Die geänderten gesetzlichen Rahmenbedingungen führen zu großen Veränderungen für alle Beteiligten, Kinder und Familien, aber auch für Träger und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Auf der Grundlage zahlreicher Anregungen und Wünsche aus der Praxis bieten unsere Fortbildungen in dieser Umbruchsituation aktuelle Informationen, fachliche Orientierung sowie Raum und Zeit für eine neue Auf- und Ausrichtung.

Attraktive Zusatzangebote und Restplätze unter

www.fobi-kita.de

Komfortable Übersicht und Anmeldefunktion – wir freuen uns auf Ihre Anmeldung!

Besondere fachliche Akzente setzen wir mit unseren über 200 Zertifikatskursen und Fortbildungsangeboten in den Bereichen:

- ▶ Entwicklung und Profilierung der Familienzentren
- ▶ Betreuung der Zweijährigen
- ▶ Bildungsbereiche
- ▶ Sprachförderung
- ▶ integrative Erziehung
- ▶ Wertevermittlung und Religionspädagogik
- ▶ Führen und Leiten

Diözesan-Caritasverband
für das Erzbistum Köln e.V.



Zertifizierungskurs zur Bildungsexpertin

„Bildungsexpertin“ hieß der längerfristige Kurs im Fortbildungsprogramm des DiCV Köln, der nach erfolgreichem Abschluss mit einem Zertifikat zu einer ebensolchen „Expertin“ honoriert werden sollte. Die Bedeutung der Bildung - während meiner Ausbildung zur Erzieherin noch hochgelobt (die heutigen Aktionen hießen nämlich damals noch Bildungsangebote) - war anscheinend im Laufe der Jahre irgendwie verloren gegangen - besonders im politischen Bewusstsein. Nach dem Pisa-Schock erlebte dieser Begriff eine ungeahnte Re-

naissance und wurde meines Erachtens gelegentlich etwas überstrapaziert.

Das, was Politiker nun so vehement von uns Erzieherinnen forderten, fand doch ohnehin täglich in den Kindertagesstätten statt. An dem angebotenen Kurs lockte mich nur das Wort „Zertifikat“. Dieses wollte ich sofort nach Erhalt in unserem Kindergarten im Sichtbereich eines jeglichen Elternteils anbringen (Unsere Eltern sind sehr leistungsorientiert!).

So machte ich mich im Januar 2008 zum ersten Mal auf den recht weiten Weg von

Wuppertal-Beyenburg nach Köln und dachte mir: „Da musst du bis November eben 15 x durch!“ Doch schon am ersten Tag wurde ich angenehm überrascht. Ich traf auf 17 andere aufgeschlossene und ebenso bildungshungrige Teilnehmerinnen wie ich und auf eine engagierte Referentin, Frau Deupmann. Diese verstand es von Anfang an, das sehr vielschichtige Thema „Bildung“ und die damit verbundenen Begriffe wie z. B. Bildungspotentiale, Bildungsvereinbarungen, Denkprozesse usw. sehr interessant zu moderieren.

Theoretische Phasen wechselten ab mit praktischen Durchführungen zur Wahrnehmung und deren Deutung aus verschiedenen Sichtweisen. Auflockerungsübungen von teils belustigten, teils mitleidigen Blicken des Küchenpersonals am Fenster gegenüber begleitet - gaben uns nach langem Sitzen neuen Schwung und ließen sich vielfach auch gleich eins zu eins in den Einrichtungen umsetzen.

Die einzelnen Kursblöcke bauten in logischer Reihenfolge aufeinander auf und die von Frau Deupmann nach jeder Einheit verschickten Zusammenfassungen boten die Möglichkeit, das ganze Team sofort in die Fortbildung einzubinden.

So flossen gleich einige Aspekte aus dieser Fortbildung in unsere neu zu erstellende U3-Konzeption ein. Ebenso erhielt ich für unsere Bildungsdokumentation neue Impulse und Möglichkeiten für effektive und trotzdem leicht anzufertigende Darstellungen einer Beobachtung. Auch unsere Gesamtkonzeption zur Bildung



und Erziehung wird auf Grundlage dieser Fortbildung demnächst überarbeitet. Gleichzeitig habe ich meine beiden Kolleginnen aus der Gruppe der 2-6-jährigen Kinder ermuntert, sich ebenfalls zu einem längerfristigen Zertifizierungskurs für Kinder unter Drei anzumelden, da solch ein Kurs mit Sicherheit einen größeren Gewinn für die praktische Arbeit bringen würde (Und im Kopf habe ich natürlich auch das zweite Zertifikat im Blickfeld unserer Eltern!).

Fazit: Es war dank der Referentin, Frau Deupmann, und der anderen Teilnehmerinnen eine hochinteressante und äußerst lebendige Fortbildung, die dem Begriff der Bildung mit all seinen zahlreichen Facetten für die Arbeit in unserer Einrichtung noch einmal eine andere Dimension gegeben hat.

„Bildungsexpertin“ - war mir doch schon bei der Anmeldung klar, dass dies der richtige Kurs für mich sein würde!

CLAUDIA ROSSBERG

Wenn das Herz voll ist, läuft der Mund über

Zertifizierungskurs „Die Kunst des freien Erzählens“ erfolgreich abgeschlossen

Es waren einmal dreizehn, nein fünfzehn Feen. Die trafen sich zu einer Weltkonferenz. Sie erzählten sich von ihren zauberhaften Reichen, aus denen sie angereist waren. Sie erzählten von Sternen, Einhörnern, von Freundschaft und Glück.

Doch die Feen waren auch zusammengekommen, um sich zu beraten, denn die Menschen wussten nicht mehr von Existenz der Feen und deren zauberhaften Reichen. Nach achtzig Stunden kamen sie zu dem Entschluss: „Wir verwandeln uns in menschliche Wesen und gehen in die Familienzentren und Kindertageseinrichtungen. Dort erzählen wir den Kindern unsere Geschichten, denn Kinder haben noch die Phantasie und Vorstellungskraft, sich in alles zu verwandeln, was sie sich wünschen.“

Und so geschah es. Mit Händen und Füßen, mal laut und mal leise, spannend und beruhigend erzählten die Feen ihre schönsten

Geschichten. Und wer die richtigen Ohren hat, wird bald erkennen, hinter welcher pädagogischen Mitarbeiterin sich eine Fee aus einer anderen Welt verbirgt.

Von Februar 2008 bis März 2009 nahmen fünfzehn pädagogische Mitarbeiterinnen an dem Zertifizierungskurs „Die Kunst des freien Erzählens“ teil. Monika Pieper, Märchenerzählerin, vermittelte den Teilnehmerinnen, wie Buchtexte bearbeitet und auswendig gelernt werden können.

Dabei wurden auch die tieferen Botschaften von Erzählungen erarbeitet und über die Erzählkunst an die Zuhörer weiter gegeben. Die Teilnehmerinnen haben gelernt, mit Stimme, Mimik und Gestik Geschichten für Kinder zu erzählen. Dies hat jede Teilnehmerin durch eine Prüfung unter Beweis gestellt. Die Kinder hörten gebannt zu.

MONIKA PIEPER

Kursleitung



Yes – we can!

19 Leiterinnen und Leiter von Familienzentren auf der Zielgeraden

„Yes – we can!“ – so formulierten die 19 TeilnehmerInnen des Zertifizierungskurses „Aufbau und Management eines Familienzentrums“ ihr Fazit bei der Kursauswertung.

Die meisten von ihnen konnten mit ihren Teams, Trägern und Kooperationspartnern schon vor Kursbeendigung ihre Zertifizierung zum Katholischen Familienzentrum, zum Familienzentrum NRW oder zu beidem in ihren Einrichtungen vor Ort feiern. Dennoch ließ es sicher keiner nehmen, im Rahmen der Zertifikatsübergabe durch Herrn Linden-Lützenkirchen am 23. Januar 2009 auch noch einmal gemeinsam und mit den Teams, Trägern, Elternvertretern

und Kooperationspartnern auf die bewältigten Herausforderungen anzustoßen und die beeindruckenden Ergebnisse zu präsentieren.

Spontan hatten sich die LeiterInnen dazu entschlossen, ihre Ergebnisse und Erfahrungen auch mit Leiterinnen und Leitern zukünftiger Familienzentren im Erzbistum Köln zu teilen, und zu einer Erfahrungs- und Kontaktbörse eingeladen. Viele Kolleginnen und Kollegen folgten der Einladung und konnten so manchen wertvollen Hinweis und handfeste Materialien mit nach Hause nehmen.

Dabei war es in den zurückliegenden beiden Jahren nicht immer einfach gewesen: Mehrfachbelastung und schwer-

fällige Entscheidungsprozesse, fehlende Ressourcen und Konflikte, Spurts von einem Arbeitskreis in den anderen und „anklopfende“ Burnouts stellten große Herausforderungen dar und hinterließen ihre Spuren, schmälerten jedoch nicht das Engagement der LeiterInnen und ihrer Teams im zukunftsweisenden Projekt „Familienzentrum“ und schärfte letztendlich sogar den Sinn für das Mögliche. Hilfreich waren dabei die gewachsenen kollegialen Beratungsstrukturen, die Austausch von Erfahrungen und Know-how sowie konkrete wechselseitige Unterstützung ermöglichten.

Während der Abschlusspräsentation war dann allerdings eher die Freude, etwas Grundlegendes gemeinsam mit Teams, Trägern und Kooperationspartnern bewegt zu haben, spürbar. Und die Präsentation ließ keinen Zweifel: Superleistung der 19 Einrichtungen, die für fast 1.500 Familien im Erzbistum Köln stehen.

META LANGE

Kursleitung

Die TeilnehmerInnen

Stehend von links nach rechts: Jana Morschhäuser, Barbara Fischer, Claudia Flottmeier, Heidi Haas, Beate Esser, Heike Wedemeyer, Katja Nix, Anke Lülldorf, Brigitte Sladek, Gabriele Heuchel, Christa Sieverdingbeck, Ilona Fraenz-Schreiber, Michaela Häger-Regnery
Sitzend von links nach rechts: Sr. Marie-Theres Hasenbeck, Ulrike Rubruck, Marko Moß, Ulrike Berndhäuser, Irmgard Gerber, nicht auf dem Bild, da erkrankt: Dagmar Hellendahl



Elternberater(in) in Tageseinrichtungen für Kinder

Zweijährige Zertifizierungsf Fortbildung

Zwei Jahre, zunächst eine lange Zeit. Es stehen uns insgesamt 4 Trainingswochen, 32 Unterrichtsstunden aktiver Auseinandersetzung durch das Studium ausgewählter Literatur zum Thema „Kompetenz-Teams“ zur Verfügung, ebenso 60 Unterrichtsstun-

den Praxisreflektion und Lehrsupervision wie auch Referate zu Beratungsgesprächen, die alle bewältigt werden wollten; neben unserem Beruf. Doch die erste Woche versprach uns, dass wir eine spannende Fortbildung ausgewählt hatten.

Es wurden uns grundlegende Kenntnisse von psychoanalytischem Verstehen und systemischen Strategien vermittelt. Ebenso erhielten wir eine Einführung in mögliche Beratungsverfahren (z.B. Elterngespräche), hierbei wurden auch



Von links vorne: Angelika Kehren (Düsseldorf), Michaela Serra-Swart (Neuss), Lucie Micka (St. Augustin), Angelika Heller (Köln), Hedi Oettershagen (Much-Marienfeld), Ursula Hoebisch (Brühl), Silke Eppinger (Köln), Hildegard Schleiden (Bergisch Gladbach), Manuela Dillenburg-Lux, Christa Blumberg (Wipperfürth)
Zweite Reihe: Brigitte Pfüller (Bergheim), Ute Moteka (Bonn), Margret Krey (Neuss), Irene Kubina (Neuss), Martina Wefelmeier (Köln), Hildegard Wallochny (Düsseldorf), Margit Wendler (Haan), Heike Holsteiner (Düsseldorf), Elke Peters (Köln), Gabriele Krysz (Düsseldorf), Goerg Rudolph (Köln)

die Grenzen der Elternberatung deutlich. Einblicke in neueste Erkenntnisse der Entwicklungspsychologie standen ebenfalls auf unserem Ausbildungsplan. Die zwei Jahre waren im Nu um, und das

Kolloquium stand vor der Tür. 4 Gruppen á 5 Personen, je ein Team, das auch während der 2 Jahre in den Supervisionen und Arbeitskreisen eine Einheit bildete, hatten sich auf das Thema „Ressourcenorientierte

Beratung auf der Basis einer systemisch psychoanalytischen Grundhaltung“ unterschiedlich vorbereitet.

Die qualifizierten Ausarbeitungen zeigten eine sehr große Vielfalt! Schlagworte wie „Notfallkoffer“, Ressourcen, W-Fragen, der Weg ist das Ziel, usw. wurden von allen Teams in ihren Darstellungen mit einbezogen. Nach dem Kolloquium, eine große Last war von uns gefallen, sagte dann eine Teilnehmerin: „Ich habe viele Zertifizierungen in den letzten Jahren gemacht, aber was hier in diesen 3 Tagen gegenständlich präsentiert wurde, ist viel besser erfahrbar gewesen als jede Powerpointpräsentation, das werde ich nie vergessen! Alles in Allem: „Dieses Ende ist für uns ein Neuanfang.“

CHRISTA BLUMBERG

Familienzentrum Don Bosco, Wipperfürth

„Wenn der Wind des Wandels weht, bauen die Einen Schutzmauern, die Anderen bauen Windmühlen.“

Zertifikat für 16 Bildungsexpertinnen

Im Oktober 2007 machten sich die Teilnehmerinnen des Zertifikatskurses „Bildungsexpertin“ auf den Weg, um für sich „Windmühlen“ zu bauen und um sich qualifiziert mit der Bildungsarbeit in Tageseinrichtungen für Kinder entsprechend der Bildungsvereinbarung NRW und dem trägerspezifischen Bildungskonzept für das Erzbistum Köln auseinanderzusetzen. In insgesamt fünf Blockeinheiten standen viele Themen rund um die frühkindliche Bildung zur Diskussion. Da alle fünf Unterrichtsblocke aufeinander aufbauten, konnten wir unser Hintergrundwissen in den Bereichen Bildungsverständnis, Grundkriterien von Bildung, kindliche Selbstbildungspotentiale, Bildungsbereiche, Bildung im nationalen und internationalen Kontext, den Bereich der entwicklungspsychologischen Aspekte von 2 bis 6 überprüfen und aktualisieren.

Weiterhin setzten wir uns mit gezieltem und ganzheitlichem Wahrnehmungs- und Beobachtungsverständnis auseinander, stellten durch Beispiele aus der Praxis Dokumentationsarten, -techniken und Dokumentationsmappen vor.

Auf die bildungsspezifische Kooperation im Team legte Frau Deupmann großen Wert, sowie der Transfer der Lerninhalte in die einzelnen Teams. Wir erarbeiteten Formen der Erziehungspartnerschaft mit Eltern und der Zusammenarbeit mit Schulen.

Von Seiten der Referentin wurden die Inhalte mit kompetenter Methodenvielfalt an uns herangetragen. Die fachlichen und theoretischen Inhalte vertiefte sie durch passende Spiele und bot uns damit die Möglichkeit, durch Selbsterfahrung zu lernen und unser Wissen ganzheitlich zu erweitern.



Zum Abschluss veranschaulichte jede Kursteilnehmerin ihre eigene Umsetzung der Inhalte in den Kindertagesstättenalltag. Dies geschah ganz individuell und auf kreativem Wege, so dass wir uns gegenseitig ein sehr vielfältiges „Präsentationsprogramm“ mit unterschiedlichsten Symbolen (Häuser, Knusperhäuschen, Sonne, Sternen, Zahnrädern, ...) geboten haben. Hier wurde uns allen sehr deutlich, dass auch wir uns selber ein Leben lang im Lernprozess befinden.

Eine weitere wichtige Erfahrung für uns Teilnehmerinnen war die Bestätigung, dass wir in unseren Einrichtungen, gute und fachlich fundierte Bildungsmöglich-

keiten für die uns anvertrauten Kinder bereithalten.

Bedanken möchten wir uns bei unserer Referentin Ursula Deupmann für die Hilfe

beim Bau unserer Windmühlen und für ein Jahr, indem sich viel bewegt hat.

NICOLE KAMPS

Sozialmanagement

Zweijähriger Zertifikatskurs

Im Dezember 2006 begann eine Gruppe von über zwanzig Interessierten in Köln die Reise zur Sozialmanagement-Zertifizierung. Herr Linden-Lützenkirchen und Frau Dillenburg-Lux weihten uns in den Ablauf und die Inhalte ein. Noch am gleichen Nachmittag sollten wir uns für Fortbildungen im Rahmen der Sozialmanagementausbildung verpflichten. Das ist eines der Glanzlichter: 15 Fortbildungstage - sie sind garantiert für die „Somas“ reserviert. Wahnsinn! Endlich keine Absage für interessante Fortbildungen mehr. Wir Somas hatten während der gesamten Ausbildung ein Vorzugswahlrecht, und das bedeutete Platzgarantie.

Die Ausbildung erstreckt sich über zwei Jahre, in denen sogenannte Präsenzblöcke lagen. Das waren dreizehn Tage für die Großgruppe, zum Informationsaustausch,

zum Vorstellen der bisher absolvierten Fortbildungen, zum Lerntransfer; wo aber auch unsere Kursleiterin Frau Dillenburg-Lux theoretische Impulse und Vorträge hineinlegte oder auch Fachleute zu bestimmten Themen eingeladen wurden, wie zum Beispiel zum neuen KiBiz und der Budgetierung mit Herrn Andreas Welzel. Hinzu kamen fünfzehn Supervisionstage, das heißt, nahezu monatliche Supervisionen in Kleingruppen, begleitet durch Frau Dillenburg-Lux. Diese konnte bei Bedarf auch als Einzelsitzung oder als telefonisches Beratungsgespräch wahrgenommen werden.

Kurz: alles ist eine rundum gute, sinnvolle, durchdachte Angebotsvielfalt. Am Ende der Reise angekommen, lassen wir es uns so richtig gut gehen im Januar 2009 im Kardinal-Schulte-Haus, mit Übernachtung,

Frühstück, Mittagessen, Nachmittagskaffee und Abendessen, ja, auch ein Sektempfang fand stand; nobel, nobel. Zwischen den Mahlzeiten wurden von den Teilnehmerinnen die Abschlussarbeiten präsentiert, in einer Vielfalt, die einer Sozialmanagerin würdig ist: mit Collagen, mit Plakaten, mit Power Point, mit Musik, mit Märchen, mit „Kuchen backen“, mit Cartoons, mit Körpereinsatz etc., etc.

Am Ende aller Fortbildungstage (insgesamt 43) bleiben die drei Säulen als Ecksteine und Wegweiser in die praktische Umsetzung: Kundenzufriedenheit, Mitarbeiterzufriedenheit, Ökonomie. Doch am schönsten waren die Überlebenssätze, mit denen wir auseinandergingen, um uns möglichst bald, da wir doch ein Netzwerk pflegen wollen, wieder zu treffen: „Der Kunde ist König - aber ich bin Kaiserin“. Denn: „Leitung hat, wer sie sich nimmt“. Und: „Wer die Diskussion beginnt, gewinnt“. Mit diesem Mut wird alles gut, auch oder gerade in Zeiten der Veränderungen und des Wandels.

ANGELIKA KIESELBACH

Leiterin



Von links

Hinterer Reihe: Irene Heße (Kerpen), Margit Nitzgen (Langenfeld), Maria Schalla (Bonn), Maria Blechmann (Wipperfürth), Mechthild Schnettler (Köln)

Dritte Reihe: Irene Hoffmann (Bonn Bad Godesberg), Brigitte Reinprecht (Bonn), Michaela Esser (Bedburg), Angelika Kieselbach (Solingen), Annette Holaschke (Köln)

Zweite Reihe: Ulrike Rohn (Düsseldorf), Bärbel Klünter (Köln)

Untere Reihe: Gerti Kleefisch-van Egdorn (Köln), Monika Petritsch (Kerpen), Lisa Segref (Köln)



Ulrike Meyer-Timpe: Unsere armen Kinder. Wie Deutschland seine Zukunft verspielt. Paperback, Klappenbroschur, Verlag Pantheon, 208 Seiten ISBN: 978-3-570-55081-6, 12,95 Euro

Nicht nur Politiker beklagen den Geburtenrückgang in Deutschland. Die Autorin stellt hierzu fest, dass es weniger darum gehen sollte, mehr Kinder zu gebären, sondern das Potenzial der Jugend wirklich zu nutzen. Das Buch ist ein gelungenes Beispiel dafür, wie das Thema Kinderarmut sachlich fundiert und aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet werden kann. Die Daten sind ausgezeichnet recherchiert bis zum Herbst 2008. Darüber hinaus gelingt es auf undramatische Weise, den bestehenden gesellschaftlichen Skandal fühlbar zu machen.

ANDREAS WELZEL



Huberta von Voss: Arme Kinder, Reiches Land. Ein Bericht aus Deutschland. Mit einem Vorwort von Eva Luise Köhler. Rowohlt: Reinbek 2000. ISBN 978-3-498-07064-9. 14,90 Euro

Warum wird ein Achtjähriger zum Serieneinbrecher? Warum haut eine Neunjährige von zu Hause ab? Warum geben Kinder auf, bevor ihr Leben richtig begonnen hat? Das Buch von Huberta von Voss hat Familien in ganz Deutschland aufgesucht, unter anderem in Köln-Vingst, um zu erfahren was in Kindern vorgeht, die inmitten von Wohlstand in Armut aufwachsen. Die realistische und eindrucksvolle Schilderung der Lebenswelten zeigt dem Leser die große Bandbreite der Erscheinungsformen von Kindheitsarmut. Eindringlich stellt die Autorin fest, dass wir es uns in keiner Weise leisten können, ein Fünftel der Kinder direkt nach der Jugend in die sozialen Transfersystem zu schicken.

ANDREAS WELZEL



Stanko Gerjolj: Der Engel Rafael, ein außerfamiliärer Erzieher. Biblische Pädagogik als Antwort auf Lebensfragen. 91 Seiten. München: Don Bosco 2009. ISBN-13: 9783769817379 14,90 Euro

(-d) Nicht nur Eltern erziehen. Eine Binsenweisheit, denn neben ihnen sind im Leben Heranwachsender außerfamiliäre Bezugspersonen wichtige Begleiter auf einem Stück Lebensweg und leisten dabei wertvolle Erziehungsarbeit. Mit seiner pädagogischen und psychologischen Interpretation des Buches Tobit beschreibt der slowenische Psychologe Stanko Gerjolj den positiven Einfluss, den diese „Engel“ auf Kinder und Jugendliche haben. Er zeigt damit, dass in der Bibel fundamentale Lebensfragen und Aspekte der Persönlichkeitsentwicklung behandelt werden. Pädagogen - insbesondere Gestaltpädagogen - und natürlich auch interessierte Eltern finden in diesem schmalen, aber gehaltvollen Band interessante Anregungen für die erzieherische Begleitung von Kindern auf ihrem Weg ins Erwachsenenleben.

Allerdings wird von Gerjolj nicht angesprochen, dass immer häufiger Eltern durch die Erziehung ihrer Kinder überfordert sind, diese Erziehung verweigern und sie anderen überlassen. Eine schwere Aufgabe für den Engel Raphael.



Sabine Stadtfeld / Ute Thönissen: Die Ostergeschichte. Freiburg: Herder 2009. ISBN 978-3-451-70497-0. 8,95 Euro

(heg) Ostern ist nicht vorbei, auch wenn die Osterfesttage hinter uns liegen, auch wenn die Zählung der Sonntage nach Trinitatis zum Alltag (...im Jahreskreis) zurückkehrt. Wir denken an jedem Sonntag, in jeder Messfeier an Tod und Auferstehen Jesu. Das vermittelt die „Ostergeschichte“ von Sabine Stadtfeld mit dem abschließendem Text: „Jesus ist mitten unter uns.“



Claudia Schmölders (Hrsg.): Die Wilde Frau. Mythische Geschichten zum Staunen, Fürchten und Begehren. München: Diederichs 2009. ISBN 978-3-424-35006-7 19,95 Euro

(-d) Dieses Buch ergänzt die in dieser KOMPAKT ebenfalls angezeigten Publikationen zum weiblichen Gottesbild und zu den Schöpfungsmythen (siehe unten und S. 5) durch einen anderen Blick auf Frauen. Diese zaubern, betören und machen sich die Männer Untertan. In den Mythen der Völker haben Frauen einen erlesenen Ort: als Verführerinnen, Hexen, Nymphen, Feen oder Amazonen. Die Berliner Kulturwissenschaftlerin Claudia Schmölders hat die schönsten, unheimlichsten und abgründigsten Frauengeschichten gesammelt. Eine literarische Weltreise zu den ältesten Zeugnissen weiblicher (All)Macht.



Othmar Keel: Gott weiblich. Eine verborgene Seite des biblischen Gottes. 144 Seiten. Gütersloher Verlagshaus 2008. ISBN 978-3-579-08044-4. 25 Euro

(gf) Im vergangenen Jahr wurde im Rottenburger Diözesanmuseum die Ausstellung „Gott weiblich“ gezeigt. Diese „neue“ Sicht auf das Gottesbild der Bibel hält dieser Katalog in einer Fülle farbiger Abbildungen fest – allerdings nur den altorientalischen Teil. Und mit einem kurzen Epilog zur Entwicklung des Marienbildes.

Da Gott – wie im biblischen Schöpfungsbericht geschrieben steht - die Menschen als sein Abbild schuf, „als Mann und Frau schuf er sie“ (Gen 1,27), „durfte und darf das Bild Gottes nicht nur von männlichen, sondern muss auch von weiblichen Rollen geprägt sein... Es ist Zeit, die weiblichen Züge Gottes in den Vordergrund zu rücken und stärker zu gewichten.“ (Keel) Die Ausstellung tat es und dieser Katalog tut es hoffentlich nachhaltig.



Markus Tomberg: *Komm mit in die Kirche. Kindermessbuch*. Freiburg: Herder Neuausgabe 2009. ISBN 978-3-451-70908-1. 7,95 Euro

(heg) Dieses von Johanna Ignatovic illustrierte Pappbilderbuch begleitet (Klein-) Kinder in die Kirche hinein und vermittelt in klaren farbigen Bildern und mit wenigen Worten den Ablauf einer Eucharistiefeier. Es wird erkennbar, Gottesdienst hat auch immer eine soziale Dimension. Und eine historische: Wir denken an Jesus, wie er kurz vor seinem Tod mit seinen Freunden Brot und Wein geteilt hat.



Petra Wagner (Hrsg.): *Handbuch Kinderwelten. Vielfalt als Chance - Grundlagen einer vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung*. 254 Seiten. Freiburg: Herder 2008. ISBN 978-3-451-32119-1. 22,95 Euro

(-d) Das von Petra Wagner herausgegebene Buch, von dem der Verlag schreibt, es „zeigt, wie die pädagogische Praxis nachhaltig verändert werden kann“, begreift „Vielfalt als Chance“. Es stellt die „Gleichwürdigkeit“ jedes Kindes heraus und plädiert für ein Voneinanderlernen über alle nationalen, kulturellen, religiösen, geschlechtlichen Grenzen - also über jeglichen Diskriminierungsgrund - hinweg. Eine Fülle nachlesenswerter Beiträge sind dabei entstanden.

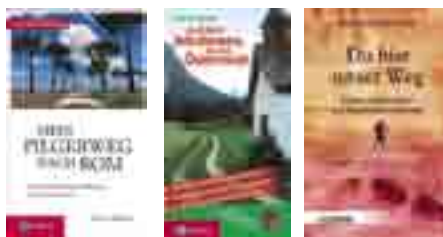
Nach der Lektüre bleibt die Frage, ob die von der derzeitigen Politik geförderte Privatisierung im Bildungsbereich (Kindergärten, Schulen und Hochschulen) nicht eher zur Grenzziehung beiträgt. Sollte nicht wenigstens die Idee einer gemeinsamen Erziehung der Kinder aller sozialen Klassen oder Schichten oder SINUS-Milieus vorrangig sein?



Margarete Luise Goeckeseis / Frieder Harz: *Der Kirchen-Atlas. Räume entdecken - Stile erkennen - Symbole und Bilder verstehen. Mit Reise-Tipps*. München: Kösel 2008. ISBN 978-466-36788-7. 19,95 Euro

(-d) Ein wirklich praktisches Buch. Und für das, was geboten wird an Information und nicht zuletzt an Umfang, eine preiswerte Sehschule. Ausgestattet mit diesem Handbuch kann jeder unter kunsthistorischen Gesichtspunkten angegangene Kirchenbesuch ein Erlebnis werden. Ein Erkenntnisgewinn sowieso. Die wenigen Schwarzweiß-Fotos werden ergänzt durch eine Vielzahl von Strichzeichnungen, die die Stil- und Architekturgeschichte des Kirchenbaus anschaulich machen und in die Symbolsprache christlicher Kunst von der frühen Romanik bis ins 21. Jahrhundert einführen.

Der Apostel Paulus schreibt zwar, der Glaube komme vom Hören, aber ein geschulter Blick kann diesem Hören auf Gottes Wort durchaus neue Nuancen erschließen.



Edith A. Weinlich: *Mein Pilgerweg nach Rom. Auf dem historischen Frankenweg zu Fuß durch Italien*. Innsbruck/Wien: Tyrolia 2008. ISBN 978-3-7022-2927-6. 14,95 Euro

Peter Lindenthal: *Auf dem Jakobsweg durch Österreich*. Innsbruck/Wien: Tyrolia 2008. ISBN 978-3-7022-2199-7. 21,90 Euro

Kurt Rainer Klein: *Du bist unser Weg. Gebete, Meditationen und Impulse für unterwegs. Das Pilger-Werkbuch*. Freiburg: Herder 2009. ISBN 978-3-451-31037-9. 14,95 Euro

(gf) Kaum zu glauben. Der älteste Pilgerweg in Europa ist nicht der Jakobsweg, sondern die Via Francigena von Canterbury nach Rom. Vom Europarat 1994 zur Europäischen Kulturstraße ernannt, ist der knapp 2000 km lange Frankenweg eine echte Alternative zur Wallfahrt nach Santiago de Compostela. Für den Klassiker Richtung Nordspanien ist die Literatur unterdessen unübersehbar geworden. Pilger durch die österreichische Alpenrepublik sind z.B. mit dem Führer von Peter Lindenthal bestens ausgerüstet.

Aber auch zum Frankenweg liegen unterdessen einige Materialien vor, u.a. auch die eher meditative Wegbeschreibung der in Rom lebenden Wienerin Edith Weinlich. Sie berichtet ihre eigene Weg-Erfahrung vom Großen Sankt Bernhard bis in die Ewige Stadt, sie erzählt vom Alleinwandern („ein Weg, manchmal zum Schreien einsam“) und dem Aufgenommensein, von den Strapazen des Tages und dem kleinen improvisierten Konzert a capella aus dem Nachbarzimmer vor der Nachtruhe. Manches diesem Gedankenfluss beigegebene Schwarzweiß-Foto hätte man sich allerdings größer und in Farbe gewünscht. Der evangelische Pfarrer Kurt Rainer Klein hat seine (Jakobs-)Pilgerwegereferenzen in Impulse umgesetzt, in ein Gebets- und Meditationsbuch verwandelt. Wer in seinem Rucksack nicht Bibel, Gebetbuch, Liedhefte getrennt mit sich führen will, dem ist dieses Werkbuch eine Hilfe. Doch scheint mir eine vollständige (handliche) Bibel unersetzlich.

Und wem in diesem Jahr sowohl Santiago als auch Rom zu weit ist, der sei hingewiesen auf die im Fortbildungsprogramm ausgeschriebenen „(Weg-)Exerzitien von Erfurt über Arnstadt nach Paulinzella: Pilgern auf den Spuren starker Frauen“ (22109-108)

„Gehen heißt sich anvertrauen...“, schreibt E. Weinlich, „...der Zeit, dem Raum, dem Geist, den Menschen.“

Lasst keinen sitzen!

Demokratie wahr machen

Caritas- und Fachverbände im Erzbistum Köln thematisieren im Kommunalwahlkampf NRW die Interessen Benachteiligter.

Die Caritas im Erzbistum Köln hat eine Kampagne zur Kommunalwahl in NRW 2009 gestartet. Der Slogan „Lasst keinen sitzen! – Demokratie wahr machen“ soll aufmerken lassen und bietet den Rahmen, ganz unterschiedliche sozialpolitische Probleme zu thematisieren. „Es geht um politische Verantwortung, es geht darum, auf die Sorgen und Nöte der Menschen vor Ort aufmerksam zu machen, die unserer besonderen Solidarität bedürfen“, erläutert Dr. Frank Johannes Hensel, Kölner Diözesan-Caritasdirektor, das Konzept. Verantwortung für unsere Demokratie müsse sich auch daran messen lassen, wie mit den Menschen am Rande der Gesellschaft umgegangen wird.

An verschiedenen Orten im Erzbistum Köln werden in den kommenden Wochen und Monaten der Sozialdienst katholischer Frauen, der Sozialdienst Katholischer Männer, IN VIA, die Kreuzbund-Selbsthilfe-Gruppen, die Malteser, die Kreis- und Stadt-Caritasverbände sowie weitere katholische Träger mit ideenreichen Aktionen, Veranstaltungen, Diskussionsrunden und Plakaten die konkreten sozialen Herausforderungen in den Städten und

Gemeinden ansprechen und mit Bürgern und Verantwortungsträgern diskutieren. Die Caritas im Erzbistum Köln bezieht Stellung, unabhängig davon, ob es sich um Hilfen für Schuldner, Menschen mit Behinderung, Zuwanderer, Kinder, Jugendliche, Familien, Wohnungslose, Straffällige oder Suchtkranke handelt oder ob es um Projekte in den Bereichen Gesundheits-, Alten- und Arbeitslosenhilfe geht - die Caritas „lässt keinen sitzen“. „Wir hoffen, dass sich dies auch die politischen Verantwortungsträger vor Ort zu eigen machen“, so Dr. Frank Johannes Hensel, denn dann zeige die Kampagne Wirkung.

Weitere Informationen:
www.lasst-keinen-sitzen.de

ALFRED HOVESTÄDT

Aktionsmaterial für Kindergärten und Familienzentren

Umfangreiches Hintergrundmaterial zur Aktion findet sich im Internet unter www.lasst-keinen-sitzen.de. Neben Informationen über die Kampagne, Aktionsideen, Veranstaltungen und Presseberichten können Sie hier auch Material zur Aktion bestellen. Zur Verfügung stehen kostenlos Aufkleber, Plakate, Blow Ups, Broschüren und Bierdeckel mit den Kampagnen-Motiven. Darüber hinaus werden in der Rubrik ‚Medienarbeit‘ wertvolle Tipps zur Presse- und Medienarbeit zur Verfügung gestellt.

